

Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 7.

Breslau, den 16. Februar 1911.

40. Jahrgang.

Inhalt: Eine Lanze für Pestalozzi. — Gedanken über den Geschichtsunterrichts, die Notwendigkeit seiner Umgestaltung und wie das auszuführen. (Schluß.) — Die Reichstagsdebatten über die Zulassung der Lehrer zum Laienrichter. — Fibel und Lesesetzkästen. — Zensuren. — Alt-Pensionäre und Witwen. — Aufhebung der Wechselzöten. — Osterferien. — Helmut Harringa. — Aus den Jahresberichten der Zweigvereine. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Städtisches Schulmuseum in Breslau. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Eine Lanze für Pestalozzi.

Zum 17. Februar (Todestag).

„Man wird einen Pestalozzi jederzeit bewundern, aber man wird ihn selten lesen.“ So mußte ich es wiederholt hören, und es wird derer genug geben, die da mit ihrem Urteil über Pestalozzi in gleicher oder gar noch schärferer Weise „fertig“ sind.

Bevor nun diesem Urteil ein besseres entgegengehalten werden soll, muß erst die Frage aufgeworfen werden, wie es denn kommen konnte, daß das erstere überhaupt möglich wurde.

Seyffarth, der in Schmidts Geschichte der Pädagogik neben Morf als der vorzüglichste Biograph Pestalozzis bezeichnet wird, klagte vor dreißig Jahren: „Leider ist gerade dieser auf unsere Kulturentwicklung so einflußreiche Genius im allgemeinen wenig bekannt, ja noch vielfach verkannt.“ Sowohl bei den Zeitgenossen als auch bei den Pädagogen der Nachzeit bis auf unsere Tage gehen die Urteile über Pestalozzi und seine Leistungen auseinander. „Von den großen Männern, die im Erziehungsfache sich einen Namen erworben haben, bieten wenige in ihrem Streben und Wirken soviel Auffallendes und Rätselhaftes dar, wie der unter stets erneuten Versuchen grau gewordene Pestalozzi. . . . Welcher Knäuel von Widersprüchen in dem Charakter und der Handlungsweise dieses seltsamen Mannes — Widersprüche, die sich bis ins Einzelnste seines Denkens und Treibens verlieren.“ (Heußler.) Keineswegs fehlte ihm die Bewunderung seines Zeitalters ganz. Zweimal sogar gelangte sein Name zu europäischer Berühmtheit; aber nur zu oft sank er von seinen Höhen, ward selbst von seinen Freunden als Schwärmer verschrien und als Narr verspottet.

So hat denn wahrhaft sein bester Biograph recht: „Pestalozzi ist nicht so leicht zu verstehen.“ Aber wenn auch bereits Unzählige über ihn geschrieben und ihr Votum über ihn abgegeben haben, so kann doch behauptet werden, daß uns in erster Linie das Studium seines Lebens und seiner Werke selbst die besten Aufschlüsse über sein Wesen geben kann. Will man sich den Vorwurf ersparen, daß das Urteil, das man über diesen Mann in den Mund nimmt, nur nachgebetet sei, dann zerstöre man im Ernst jedwede Voreingenommenheit, gehe zur lebendigen Quelle und versuche hier zu schöpfen. Es haben doch die philosophisch Höchstgebildeten seines Zeitalters (wie Herder, Fichte, Schelling, Herbart, Nicolovius, Süvern, Fischer, Stapfer, Ith, Gruner u. v. a.) keine geringe Aufgabe darin gesehen, seine Ideen gründlich zu durchdenken und allerdings zu größerer Klarheit erst durchzuarbeiten; es haben schöpferische Gelehrte

wie Ritter, der Geograph, Jakob Steiner, der Mathematiker, aus seinen in philosophischer Tiefe begriffenen Ideen Anregungen zu Forschungen geschöpft, die ganzen Wissenschaften neue Bahnen gewiesen haben.“ (Natorp, Reims Enzykl.) Allerdings blieben Pestalozzis Schriften für viele seiner Zeitgenossen unverstanden, denn sie waren ihnen zu tiefsinzig und zu gedankenschwer und die Wahrheiten darin selbst zu wenig systematisch dargestellt. „Der Reichtum seiner stets unmittelbar aus seinen Erfahrungen fließenden Ideen wollte sich in die Grenzen einer Systematik nicht fügen“ (a. a. O.). Aber Systemlosigkeit ist darum noch nicht Planlosigkeit.

Was wäre denn aber heute noch aus dem Studium Pestalozzis zu gewinnen? Der europäische Schulwagen steht heute sicherlich auf einem andern Gleis als vor hundert Jahren! Wenn es berufene Männer zugestehen mußten, daß ein Pestalozzi niemals ausgeschöpft werden könne, so muß eben dieser Quell auch heute noch etwas zu bieten haben. Es wäre schon genug, übergenug, wenn ein jeder, der zu Pestalozzi greift, den Lohn für seine Mühe in dem Gefühl der Befriedigung erhielte, das aus der Einsicht erwächst, sich an dem Feuer der Liebe und des Glaubens, an dem Feuer, das den grandiosen Hintergrund im Leben und Lebenswerk des genialen Mannes bildet, erwärmt zu haben. — Liebe, reine Menschenliebe, das war der alles erfüllende und alles bewegende Grundzug seines Lebens und seines Wesens. „Pestalozzi war ein genialer Gefühlsmensch. Seine pädagogische Theorie floß aus seinem Herzen, nicht aus seinem Kopfe. Mit der ganzen Kraft seiner Liebe wandte er sich darum dem Volke, und zunächst dem niederen Volke, zu, um ihm zu einem menschenwürdigen, äußerlich befriedigenden und innerlich seiner wahren und höchsten Bestimmung entsprechenden Dasein zu verhelfen.“ (Mann.) Er selbst hatte es nicht einmal nur gesagt: „Freund, es ist keine Anmaßung in meiner Seele, ich wollte durch mein Leben nichts und will heute nichts anderes als das Heil des Volkes, das ich liebe und elend fühle, wie es wenige elend fühlen, indem ich seine Leiden mit ihm trug, wie sie wenige mit ihm getragen haben.“ Und mit dieser echt christlichen Liebe verband sich ein lebendiger Glaube, ein Glaube, „der zwar möglicherweise auch nur ein Glaube an die Menschheit, an die unverwüstliche Güte der menschlichen Natur, . . . der ebenso auch Glauben an die Macht des Geistes Gottes, des christlichen Geistes in der Menschheit sein kann, und daß er dies bei Pestalozzi war, dafür birgt seine Religiosität, die ihm bei allem Tun das Gebet unentbehrlich machte, wenn ihm dabei auch, wie nicht weniger klar zutage liegt, der Zusammenhang der Wirkung dieses Geistes mit der in Christus schon vollbrachten Erlösung, wie

ihn die Kirche lehrt, in den Hintergrund trat.“ (Palmer.) Genug, daß aus dieser Liebe und diesem Glauben ein Wille erwuchs, ein „unaufhaltsamer, nie gehemmer Wille für das Heil des Volkes“, der seinen Gipfel in dem Grundsatz fand: „Tod oder Durchsetzung meines Zwecks!“ Und wenn Pestalozzi in dieser Erhabenheit vor uns steht, dann verschwinden alle Schatten, die das Licht seines Lebens trüben könnten, und niemand wird gegen dieses große Kind seiner Zeit einen Stein aufheben, niemand wird ihn verdammen dürfen.

Mehr, viel mehr noch als bisher, sollten die Lehrer des Volkes durch das Studium des Lebens und der Werke dieses pädagogischen Genies mit Verständnis und Begeisterung für ihren hohen Beruf erfüllt werden. Was einst der Wunsch des Staatsrat Süvern an die zum Empfang der pädagogischen Weihe nach Iferten gesandten jungen Männer war, das soll den Schulmännern aller Zeiten gesagt sein: „... erwärmen sollen sie sich an dem heiligen Feuer, das im Busen glüht des Mannes der Kraft und Liebe, dessen erreichtes Werk noch immer unter dem geblieben ist, was er ursprünglich wollte, was, nach allem zu urteilen, die eigentliche Idee seines Lebens war, und wovon die Methode nur ein schwacher Ausfluß, ein Niederschlag erscheint; unbefangen hingeben sollen sie sich dem freien pädagogischen Leben und Wirken, das dort herrscht wie irgendwo, das täglich neue, interessante Erscheinungen treibt, täglich zu den bedeutendsten Versuchen Gelegenheit gibt; einwirken lassen sollen sie auf sich die kräftige, herrliche Natur in der schönen Zeit, da sie für ihre Eindrücke noch am empfänglichsten sind.“ Im Feuer der Begeisterung sollen sie fühlen und erkennen, „daß gerade das Elementarische in allen Wissenschaften nicht das Leichteste ist, daß die tiefsten Kenntnisse der Sache zu einer gründlichen Bearbeitung derselben für den Elementarunterricht erforderlich sind und anhaltendes Studium dazu unerlässlich ist. . .“

Anmerkung. Neben den Werken Pestalozzis selbst seien folgende (weniger umfangreiche) Schriften über Pestalozzis Leben und Werke empfohlen:

Seyfarth, Dr. L. W., Johann Heinrich Pestalozzi. Siegmund und Volkening. Leipzig. 1904.

Scherer, Die Pestalozzische Pädagogik. Brandstetter. Leipzig. 1896. Heubaum, Prof. Dr. Alfred, J. Heinr. Pestalozzi. Reuther & Reichardt. Berlin 1910.

Rißmann, Deutsche Pädagogen des 19. Jahrhunderts. Klinkhardt in Leipzig. 1910.

Sniehotta, Oberglogau.

Gedanken über den Geschichtsunterricht, die Notwendigkeit seiner Umgestaltung und wie das auszuführen.

Von H. Grabs, Realschullehrer a. D. in Glogau.

(Schluß.)

Ganz anders die psychologische Methode, die von der Zerstörung Magdeburgs (es wird die Beschreibung derselben durch einen Augenzeugen, den Stadtschreiber Frisius 1631 gelesen) ausgeht. Die Schüler erleben dabei die Angst der armen auf dem Boden versteckten Eltern und Kinder mit, hören das Geschrei in den Nachbarhäusern, das Fluchen, Toben, Schießen der Soldateska, das Einschlagen der Haustüren, das Knattern der Gewehre usw.

Nachdem über das Ereignis selbst und den ganzen Hergang die nötige Klarheit geschaffen worden, treten die notwendigen Ergänzungen hinzu. Auf die Frage: Warum wurde Magdeburg zerstört? erfahren die Schüler das Vorangehende, vom Restitutionsedikte, vom Siege des Kaisers und der Liga über das evangelische Norddeutschland, von Tilly, vom Winterkönig, vom Fenstersturz in Prag, von der Entstehung des Krieges, der Schlacht am Weißen Berge. Schließlich wird auch die Chronologie hergestellt, und zwar durch die Schüler selbst, welche die Datas nach der Zeitfolge ordnen: 1618, 1620, 1622, 1629, 1631. — Wenn genügend Zeit vorhanden ist, so daß auch der niederdeutsche Krieg behandelt werden kann, so

bietet sich als Unterlage und Ausgangspunkt das Gedicht „Wallenstein vor Stralsund“ an, für den schwedischen Krieg und Gustav Adolfs Siegeszug durch Deutschland dagegen das Gedicht „Bei Lützen an der Straße, wo Deutschlands Banner stand“.

Doch nur aus gewichtigen Gründen darf von dem chronologischen Gange abgewichen werden, denn die Geschichte ist kein Kartenspiel, das man beliebig mischen kann, um bald dieses, bald jenes Blatt zuerst auszuspielen, sondern sie ist ein Entwicklungsprozeß, in dem die frühere Stufe die spätere vorbereitet und erklären hilft. Aber der Schwerpunkt des Unterrichts liegt nicht darin, daß die Ereignisse als ein Entwicklungs-vorgang zu denken seien, sondern darin, daß jene Entwicklung auch wirklich erkannt und mit Wärme ergriffen werde. Den Historiker vom Fach, den Gebildeten interessiert wohl die zeitliche Folge der Ereignisse, anders ist's beim Schüler der Volksschule.

Überhaupt muß man sich immer gegenwärtig halten: jeder Schüler apperzipiert eine historische Person allein nach dem Begriffsmaterial, welches er sich allmählich erworben hat, dieses ist je nach dem Alter und dem Erfahrungskreise (auch die Sehschärfe des einzelnen Schülers spielt hierbei eine wichtige Rolle) verschieden. Wenn gleich der Lehrer noch so sehr der historischen Treue sich befleißigt, so wird doch das Bild, das im Schüler zustande kommt, verschieden sein von dem Bilde des Lehrers, weil eben jeder Mensch das Neue nicht nach Kommando auffaßt, sondern nach seinem ihm eigentümlichen Vorstellungsbesitz.

Das weist darauf hin, daß es mit dem Darbieten und Abfragen des Stoffs keineswegs getan ist; auch das Nacherzählen gibt noch keine Garantie für richtige Aneignung. Vielmehr ist noch eine Durcharbeitung, eine Vertiefung in den Stoff notwendig, die Einleitung eines Denkprozesses. Man muß hierbei unterscheiden zwischen praktischer, ethischer und psychologischer Vertiefung.

Nur in aller Kürze soll hierauf eingegangen werden. Die ethische Beurteilung hat es mit dem sittlichen Wert oder Unwert der vorliegenden Gesinnungen und Handlungen zu tun. Zum Beispiel: War es recht, daß Karl d. Gr. die Sachsen zum Christentum bekehren, daß Heinrich I. das deutsche Land vor den Ungarn schützen wollte? Hierzu tritt die weitere Überlegung, ob die Mittel, die Karl bzw. Heinrich anwendete, richtig gewählt waren, ob sie klug und erfolgreich, ob sie auch sittlich erlaubt waren.

Besonders wichtig ist die psychologische Betrachtungsweise. In den meisten Fällen ist der Charakter der historischen Menschen wenig durchsichtig, er ist in dieser Hinsicht das direkte Gegenteil der im Märchen, in der Sage, in der Patriarchengeschichte auftretenden Personen. Ihre Handlungen fallen so sehr willkürlicher Deutung anheim, daß erst durch sorgfältiges Auseinanderfalten ihres Innern ein einigermaßen klares Urteil von dem, was sie wollten, gewonnen werden kann. In dieser Betrachtung müssen daher Fragen gestellt werden wie: Wie mag nur diese Gesinnung entstanden sein, wie kann diese Handlungsweise sich entwickelt haben? Sie werden die Veranlassung, die Quellen für die Entschlüsse, die Beweggründe zu den Taten aufzudecken, die Vorgänge im Innern zu enträtseln, das Bestimmende in dem Charakter des Handelnden zu erkennen.

Den Blick in die innere Werkstatt der Gedanken, Gefühle, Motive usw. zu eröffnen und auch das Mitgefühl zu erregen, ist deshalb so schwer, weil die Schüler noch wenig oder gar nicht ins eigene Innere hineingeschaut haben. Auch hier kann die Poesie ausgezeichnete Hilfe leisten. Wie werden die Schüler nicht gleichsam wie durch Zaubererschlag in die Gemütslage des von seinem Sohne betrogenen, geflüchteten, von Priesterhaß lebenslang verfolgten Kaisers Heinrich IV., der im Sterben liegt, hineinversetzt, wenn sie vorlesen hören:

Zu Speyer im letzten Häuselein,
Da liegt ein Greis in Todespein;
Sein Kleid ist schlecht, sein Lager hart;
Viel Tränen rinnen in seinen Bart.
Es hilft ihm keiner in seiner Not,
Es hilft ihm nur der bittre Tod usw. —

Aber auch mit der vertiefenden Betrachtung ist das Verfahren noch nicht beendet. Es muß noch das Verknüpfen und Vergleichen hinzutreten, wenn gleich ihm nur wenig Zeit gewidmet werden kann. Ohne diese Tätigkeit gleicht der Lehrer einem Manne, der nur spinnt, aber nicht webt und deshalb nichts Standhaltendes hervorbringt. Der Unterricht spinnt nämlich einen Gedankenfaden, täglich wird dieser durch den neu hinzukommenden Stoff verlängert. Soll er jedoch dauerhaft sein, dann muß er auch vielfach verknüpft, er muß mit dem Vorher und Nachher assoziiert, mit dem Verwandten oder Kontrastierenden verglichen, mit dem Gleichzeitigen verbunden werden. Dann erst kann ein mannigfach verknüpfter Gedankenkreis, den das Bewußtsein nach allen Seiten hin schnell überschaut, entstehen.

Es ist mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Webermeisterstück,
Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber, hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.

Goethe.

Von Wichtigkeit sind Parallelen, nicht allein zwischen einzelnen historischen Personen, sondern auch zwischen den Einrichtungen und Zuständen verschiedener Zeiten, besonders mit Beziehung auf die Gegenwart.

Einige Beispiele: Vergleiche die Missionsweise Karl d. Gr. mit der des Bonifazius. Die Königswahl 919, die Kaiserwahl 1124, die 1871. Wer wurde gewählt? Wer wählte? Die Verschiedenheit in den näheren Umständen. — Der Heerbann der alten Kaiser. — Heer und Heerespflicht von heute. — Wer besetzte die deutschen Bistümer vor 1077? Wie wurden sie später, wie heute besetzt? — Wie stand es um die Sicherheit des Landes in der kaiserlosen Zeit, — wie beim Tode Rudolfs von Habsburg? Wie wird heute für Gesetz und Recht gesorgt? —

Vergleiche miteinander Friedrich Wilhelm den Gr. Kurfürsten und Friedrich den Gr.!

Wie sorgte jeder von ihnen für Landwirtschaft und Bauernstand? Wie für Handel, Gewerbe und Industrie? Was haben sie für die Kolonisation getan? Wie vermehrten sie die Staats-einnahmen? (Die Belehrungen über Akzise und indirekte Steuern, über Zölle, Ein- und Ausfuhrverbote, direkte Steuern, Monopol, Domänen müssen bei der vertiefenden Betrachtung gegeben worden sein.) Die Sorge beider Fürsten für die Rechtspflege, die Volksbildung. Der Unterschied zwischen ständischer Mitregierung und absoluter Regierungsgewalt (beim Regierungsantritt 1640, in der letzten Zeit des Gr. Kurfürsten). — Ludwig XIV. gegenübergestellt Friedrich II. (der Unterschied zwischen Despotismus und aufgeklärtem Absolutismus).

Derartige Vergleichungen, die immer das Typische gewisser Erscheinungen, Einrichtungen und Entwicklungszustände herausheben, dienen dazu, die Vergangenheit an dem Späteren, an der Gegenwart zu messen und die letztere richtiger zu verstehen. Sie haben die gute Wirkung, dem unverblendeten Auge die Entwicklung aller Verhältnisse als eine Entwicklung zum Besseren aufzuzeigen. Das aber ist wesentlich staats-erhaltend, konservativ in eigentlichem, nicht parteipolitischem Sinne.

Von hervorragender Wichtigkeit ist, daß der Unterricht bis in die Neuzeit fortgeführt werde. Dann kann dem Schüler am Gange der Geschichte auch die Verfassung, sowohl die Reichs- als auch die Landesverfassung, in ihren Hauptpunkten begreiflich gemacht werden. Besonders die Zeit an der Wende

des 18. und 19. Jahrhunderts ist fürs staatsbürgerliche Verständnis wichtig, weil hier die epochemachenden Ideen, die Forderung der angeborenen unveräußerlichen Menschenrechte auftreten, und weil sie nicht bloß proklamiert, sondern auch durchgeführt wurden, zuerst in den englischen Kolonien Nordamerikas, von wo aus sie ihren Zug durch Europa nehmen.

Nachdem die Geschichte Friedrich d. Gr. behandelt worden, ist zu der der französischen Revolution fortzuschreiten. In Schulen, in welchen die Zeit hierfür nicht ausreicht, empfiehlt sich's, von der Erhebung Preußens zur Großmacht und dem Tode Friedrich II. sofort zum tiefen Fall Preußens 1806 weiterzugehen. Der Kontrast allerdings ist groß, auch für den Schüler. Es wird die Niederlage von Jena und Auerstädt mit ihren Folgen, die Flucht des Königs nach Ostpreußen, Pr.-Eilau und Friedland, zuletzt der Friede zu Tilsit ausführlich behandelt. Hierbei und besonders am Schlusse erheben sich im Schüler ganz von selbst Fragen: Wie war es möglich, daß das Preußen, welches 50 Jahre zuvor halb Europa getrotzt hat, durch eine einzige Schlacht vollständig zu Boden geworfen werden konnte? Dies führt nicht allein auf die Ursachen des Krieges und auf Napoleon und sein Emporkommen, sondern auch auf die Übelstände im Heerwesen, des weiteren aber auch auf die verrotteten sozialen Verhältnisse der damaligen Gesellschaft, auf die Unfreiheit des Bürgertums, die Erbuntertänigkeit des Bauernstandes, sowie auf die großen Bevorrechteungen des Adels. Die Schüler erfahren, daß Preußen in seiner sozialen Entwicklung stehen geblieben und rückständig geworden und daß deshalb die meisten und besten Kräfte des Volkes lahm gelegt waren. Bei diesen Allgemeinheiten darf es der Lehrer aber nicht bewenden lassen, sondern zur besseren Illustrierung muß er detaillieren, wie der Landmann nicht für sich und die Seinen arbeiten durfte, sondern wie er an den meisten Wochentagen für den Grundherrn aufs Dominialfeld ziehen, anspannen, ackern, säen, heuen, ernten, dreschen mußte, während sein eigenes Feld liegen blieb und nur am Feierabend oder in der Sonntagsfrühe bestellt werden konnte, ferner daß er, besonders aber auch die Bürger in den Städten, die meisten Steuern und Abgaben, teils in Geld, teils in natura, aufzubringen hatte, dagegen aller Rechte beraubt war usw. usw.

Wenn so die trostlose Lage des dritten Standes den Schülern zum Bewußtsein gebracht ist, lernen sie dann auch die Notwendigkeit einer völligen Umgestaltung des Staatslebens usw. einsehen und haben zugleich ein Verständnis für die Bedeutung der Reformen Steins und Scharnhorsts. Ausführlich muß nun gezeigt werden, wie diese großen Männer eine Wiedergeburt Preußens durch Beseitigung der großen Übelstände in Verfassung, Verwaltung, Rechtsprechung und Staatsleben, durch Aufhebung der Standesvorrechte, durch Einführung der städtischen Selbstverwaltung usw. herbeigeführt haben.

Hier bietet sich Gelegenheit, einen längeren Blick auf das Frankreich vor 1789 zu werfen. Die Schüler erfahren dabei, daß dort die Not noch viel, viel größer als bei uns gewesen, daß die Armut Hunderttausende zwang, mit Baumrinde und Gras den Hunger zu stillen. Um den Kindern das als unmöglich Erscheinende glaubhaft zu machen, ist es notwendig, ihnen den Ausgabeetat eines französischen Bauern in Zahlen vorzuführen. Verwundert blicken sie dabei den Lehrer an, aber sie hören bald auf, ungläubig die Köpfe zu schütteln, wenn sie erfahren, ein französischer Bauer hatte von 100 Fr. Einkommen abzugeben 53 Fr. als Kopf- und Grundsteuer an den König, 14 Fr. an Feudalabgaben an den Edelmann und 14 Fr. als Zehnten an die Geistlichkeit. Mit den übrigbleibenden 19 Fr. mußte er die Abgaben auf Wein und andere Lebensmittel bestreiten und außerdem jedes Pfund Salz mit $1\frac{1}{2}$ Fr. dem Staate abkaufen, für jedes Familienglied über 7 Jahre alt aber mußte er jährlich 7 Pfund kaufen.

Die Verwunderung nimmt zu, wenn die Schüler hören, daß der Adel $\frac{1}{3}$ alles Grund und Bodens, die hohe Geistlichkeit ebenfalls $\frac{1}{3}$ alles Ackers besaß und außerdem noch 150 Mill. Fr. an Zehnten und Gebühren aus dem Volke zog und daß trotz-

dem beide Stände von allen Steuern befreit waren. Noch mehr steigert sich die Verwunderung, wenn sie von der brutalen Verschwendug des königl. Hofhalts, der 68 Mill. Fr. kostete, hören, wobei jedoch die Millionen, die für die Verwandten des Königs, Prinzen, Prinzessinnen usw. aus der Staatskasse entnommen wurden, nicht mitberechnet sind.

Den Schülern wird — besonders wenn weiter in Details eingegangen wird — begreiflich, daß Frankreich unter einer erdrückenden Schuldenlast seufzte, daß Not und Unzufriedenheit den höchsten Grad erreicht hatten, welche sich später in den fürchterlichsten Wutausbrüchen wie im Bastillenturm u. a. m. Luft machte. —

Wie wohltuend heben sich bei der nachfolgenden Gegenüberstellung von den französischen Ludwig XIV. und XV. unsere Könige durch ihre Pflichttreue und Sparsamkeit ab, Friedrich II., Friedrich Wilhelm I. und III.! Wie groß stehen sie dagegen da! —

In die Einzelheiten der ganzen langen Revolutionsgeschichte kann und darf nicht eingegangen werden, weil wir nicht französische, sondern deutsche Geschichte lehren, trotzdem empfiehlt sichs, einen Ausschnitt, z. B. die Verurteilung Louis XVI. zu geben, oder eine Episode aus der Zeit des Schreckenregiments. Hier ist der Teil aus Schillers Glocke heranzuziehen:

„Weh, wenn sich in dem Schoß der Städte“ bis „Das ist der Mensch in seinem Wahn“.

Wo aber auch hierfür die Zeit nicht ausreichen sollte, eins müssen die Schüler bestimmt erfahren, daß damals die Idee der Freiheit und Gleichheit aller Menschen den Sieg davongetragen und der Absolutismus, wenn er auch später vorübergehend wieder emporkam, gestürzt worden ist.

Ich breche ab.

Wenn die Geschichte in dieser Weise gelehrt wird, dann wird ihr Ergebnis an Kenntnisen vielleicht geringer sein als heute, aber das erzeugte Wissen wird, weil es interessiert, nicht zur Last, sondern zu Kraft. Dieser Unterricht wird dann auch dem staatsbürgerlichen Verständnisse große Dienste leisten, denn indem er den historischen Sinn begründet, lehrt er dem Schüler das Abc der politischen Vorbildung, bestehend in der Erkenntnis, daß wir auf den Schultern unserer Vorfahren stehen, daß alle die Rechte und Kulturwohlthaten, deren wir uns erfreuen, mühsam errungen worden, daß das Wahre und Gute endlich doch den Sieg erreicht und daß in allem Kampf und irdischen Gedränge, auch unter zeitweisen Rückschlägen, die Hoffnung auf den Lenker der Schicksale uns immer wieder Mut und Kraft verleiht.

Die Reichstagsdebatten über die Zulassung der Lehrer zum Laienrichter.

Selten werden im Reichstage Schul- und Lehrerfragen erörtert, die hohe Politik läßt für Kulturfragen wenig Platz. Aber noch weniger werden Angelegenheiten unseres Standes mit einer solchen Lebhaftigkeit, fast könnte man sagen: Leidenschaft debattiert, wie unsere Zulassung zu dem Amte des Schöffen und Geschworenen. Und die Behauptung, daß die nahe Reichstagswahl nicht ohne Schuld daran sei, trifft wohl das Rechte. Als erster Redner sprach der Abg. Dr. Hahn, der „Bundesdirektor“. Wenn man diesen Mann reden hört, so begreift man die Erfolge des „Bundes der Landwirte“, er besitzt alle guten und schlechten Eigenschaften eines Agitators. Auch hier übte er die Kunst, mit einem überaus großen Wortschwall sich und seine Partei aus einer sehr unangenehmen Lage zu retten, mit einem Wortschwall, geeignet, die Aufmerksamkeit des Hörers von der Hauptfrage auf Nebendinge zu lenken. Das mag in andern Versammlungen verfangen, im Reichstage hilft es wenig. Als er von „Besoldungskassen“, vom „Deutschen Lehrerblatt“, vom „Neuen Preuß. Lehrerverein“ und der politischen Stellung der Landlehrer sprach und dabei

im Gegensatz zu seinen eigenen Worten im Abgeordnetenhaus behauptete, der Bund der Landwirte sei am „Deutschen L.-Bl.“ finanziell unbeteiligt, unterbrach ihn die Glocke des Präsidenten zweimal. Und dieser gewandte Parlamentier wurde durch seine Gegner so in die Enge getrieben, daß er, im Gefühl seiner schwachen Position, den Schutz des Präsidenten anrief! Der Teil seiner Rede, in dem er auf die Sache selbst einging, enthielt zunächst eine Verteidigung der Kommissionsbeschlüsse und eine „Berichtigung der darüber im Lande verbreiteten sehr unzutreffenden Meinung“, daß die Ablehnung der Zulassung erfolgt sei, weil man den Lehrer nicht für fähig dazu halte. Den Umschwung in der Anschauung seiner Partei begründete er mit folgenden Worten:

„Es hat sich herausgestellt, daß die Befürchtungen der Regierung zu weit gingen. Der Lehrer der einklassigen Schule würde doch nur selten einberufen werden und wenn wirklich einmal ein Tag ausfallen sollte — unsere Herren Jungens werden nicht böse darüber sein, und auch der Lehrer wird nicht weiter unangenehm berührt sein, wenn er einen Tag der Schule fernbleiben muß. (Zuruf links: Merkwürdige Begründung!) Sie werden noch mehr hören! Meine sämtlichen politischen Freunde haben sich den Gründen, die ihnen aus den Kreisen der Lehrer unterbreitet worden sind, die vom Standpunkt der Standesehrre wie auch der sachverständigen Beurteilung aus gemacht worden sind, nicht verschlossen, sie haben auf uns bestimmt eingewirkt, so daß dieser Antrag von uns gestellt wurde. Nun hätte man annehmen dürfen, daß er weiter keine Angriffe erfahren würde. Er war doch der erste — denn die andern tragen ein späteres Datum. Der nationalliberale Antrag ist am 1. Februar gestellt, der konservative aber schon am 30. Januar. (Lachen!) Dazwischen liegen 2 Tage, und 2 Tage bedeuten unter Umständen ein ganz Teil im politischen Leben. (Erneutes Lachen!) Jedenfalls genügen sie vollauf, um die Priorität meiner politischen Freunde zu erweisen. (Zuruf: Bauernfang!) Das mag Ihnen unangenehm sein, aber wir sind niemand nachgebinkt, wir haben aus eigener freier Entschließung diesen Antrag gestellt. (Lachen links!) M. H., die Zwischenrufe zeigen mir, wie sehr die Linke darüber entrüstet oder traurig ist, (Lachen links!) daß sie nicht mehr die ganze Lehrerschaft hinter sich hat, sondern daß sich die Lehrer gerade in dieser Frage an die Parteien der Rechten gewandt haben. Ich wiederhole, daß wir auf die durchaus zutreffenden Darlegungen der Lehrer bereitwillig eingegangen sind, und das um so mehr, als die gesamte Lehrerschaft diese Frage mit Recht zu einer Standesfrage gemacht hat.“

Der Eifer, mit dem dieser Redner auf die „Priorität“ seiner Partei pocht, zeigt nicht nur das Gewissen, sondern muß tatsächlich bei allen denen ungetrübte Heiterkeit erregen, die die Vorgeschiechte der ganzen parlamentarischen Aktion auch nur von ferne kennen gelernt haben. Als weitere Gründe für unsere Zulassung zum Laienrichter führte er noch an: Der Lehrer könne als Dolmetscher dienen zwischen Angeklagten und Richter, wenn der letztere der plattdeutschen Sprache unkundig sei, und er könne als Vermittler fungieren zwischen beiden, wenn der Richter, aus großstädtischen Verhältnissen stammend, dem Volksempfinden, den wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Verhältnissen des Landes fremd gegenüberstehe. Gewiß sehr treffende Hinweise, von denen man nur bedauern muß, daß sie nicht eher in den politischen Kreisen dieses Abgeordnetenhaus gewürdigt worden sind. Doch das Gute kommt nie zu spät.

Als zweiter Redner wies der Abg. Kopsch noch einmal an der Hand statistischer Angaben die Möglichkeit nach, die von allen Seiten gestellten Anträge auf Beseitigung der Ausnahmestellung durchzuführen. In der Petition des Deutschen Lehrervereins mit 60000 Unterschriften sind namentlich die Lehrer in Bayern und Sachsen sehr stark vertreten. „Die Befürchtung, daß der Lehrer als Schöffe sehr leicht in Konflikte mit den Mitgliedern der Gemeinde geraten könnte, ist ungrundet, dann müßte man auch den Gemeindevorstehern diese Zulassung nehmen. Die Ausnahmen, die die Lehrer in vielen Dingen bisher eingenommen haben, sind von vornherein als wohltätig gedacht, aber sie bringen den Nachteil mit sich, daß der Lehrer nicht als vollwertiger Staatsbürger angesehen wird. Darum will die Lehrerschaft ihre Beseitigung, obgleich sie mancherlei materielle Nachteile in Kauf nehmen muß.“ Gegen den Abg. Hahn wandte er sich mit den Worten:

„Über seine Wandlung freue ich mich aufrichtig. Boshaft Leute behaupten, daß sie der erziehlichen Wirkung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts und der nahen Ausübung dieses Wahlrechts zu danken sei. (Heiterkeit und sehr gut! links.) Wenn aber schon einmal von „Priorität“ gesprochen werden soll, so muß ich darauf hinweisen, daß unser Freund, der Abgeordnete Heckscher schon vor vier Jahren die Zulassung der Lehrer gefordert hat.“

Gegenüber den von allen Parteien gestellten Anträgen suchte der Regierungskommissar zu retten, was noch zu retten möglich schien. Er bat, „wenn Sie die Wünsche der Lehrerschaft erfüllen wollen, so läßt sich vielleicht ein Mittelweg finden, indem man die Lehrer nur zu Schöffen, nicht aber auch zu Geschworenen nimmt oder indem man die Lehrer an den Schulen mit weniger als drei Lehrkräften ausschließt.“ Aber auch diese Beschränkung wurde abgelehnt. Von den kurzen Bemerkungen der Vertreter der andern Parteien erregte noch diejenige des Abg. Linz (Rp.) besondere Heiterkeit, als er erklärte: „Wenn wir der Zulassung der Lehrer zustimmen, so sind wir nicht umgefallen. Das weise ich entschieden zurück. Es haben nur unsere Kommissionsmitglieder anders gestimmt, als wir heute stimmen werden.“ Man erinnerte sich mit großem Vergnügen der Tatsache, daß ein Führer dieser Partei, der Abg. Dr. Arendt in der Kommissionsberatung das Verlangen der Lehrer als „eine Mache der Großstadtlehrer“ hingestellt und in einem Leitartikel des „Tag“ die Unmöglichkeit bewiesen hatte, es zu erfüllen. So hat auch diese Partei sehr schnell umgelernt. Was aber sagen die „Neupreußen“, die sich, wie Herr Stein - Neu-Jäschwitz, gegen den „Schöffenrummel“ erklärt haben, zu der mit Ausschluß der Polen erfolgten einstimmigen Beseitigung unserer Ausnahmestellung? Werden sie jetzt einen „Neuesten Preußischen Lehrerverein“ gründen?

-1.

Fibel und Lese-Setzkasten.

Von W. Missalek in Breslau.

Um die Wende des Jahrhunderts verstummte der langwierige Streit um die beste Lesemethode, der die Gemüter einst so sehr erregt hatte. Zur allgemeinen Befriedigung der Pädagogen ist auf dem Gebiete der Fibel die Abrüstungsfrage glücklich gelöst worden. Allgemein wurde anerkannt, daß jede Lesemethode ihre Berechtigung, jede ihre Licht- und Schattenseiten habe, daß jede von ihnen in der Hand des eingeweihten Praktikers zum Ziele führt. Die Aufmerksamkeit der Methodiker wandte sich seitdem mehr einer Frage zu, von der alle Fibeln gleichmäßig berührt werden, der Frage, wie der Aufbau des Laut- und Wortmaterials nach den Grundsätzen der modernen Lautlehre, der Phonetik, zu gestalten sei. Schneller als man dachte, ist diese Frage gelöst worden. Die Wucht der Beweggründe, dem Wesen der lebenden Sprache entsprungen, war so gewaltig, daß sie keinen dauernden Widerstand duldet. Eine Fibel, die nicht auf phonetischer Grundlage aufgebaut ist, wird einfach beiseite geschoben, weil sie nicht mehr den Forderungen entspricht, die die Pädagogik in psychologisch-physiologischer Beziehung an das erste Lehrbuch im Deutschunterricht stellt, und weil sie außerstande ist, einem geordneten Rechtschreibunterricht als geeignete Grundlage zu dienen. Fast alle im Gebrauch befindlichen Fibeln haben sich der neuen Forderung angepaßt. Mit Genugtuung blicken Schulbehörden und Verfasser auf die glücklich gelöste Aufgabe zurück, und die Lehrerschaft erfreut sich der eingetretenen Ruhe, die nunmehr die Früchte treuer Arbeit zeitigen soll.

Doch der ungetrübten Freude ist nur eine kurze Dauer beschieden. Von neuem erschallen jetzt Kriegsrufe, lauter und gewaltiger als je, Rufe, die dem glücklich vollendeten Bau den vollständigen Garaus ankündigen. Weg mit der Lernschule, hier die Arbeitsschule! Jeder Unterricht sei Werkunterricht! Los von der Fibel! Statt mit der kleinen deutschen Schreib-

schrift beginne man mit der lateinischen großer Druckschrift! Das Kind selbst stelle aus losen Blättern seine Fibel zusammen! Tonketten, Malen, Papierfalten, Stäbchen-, Faden- und Erbsenlegen entsprechen mehr dem Interesse der Abc-Schützen als die Beschäftigung mit toten Buchstaben! (Vergleiche den Artikel „Vom Werkunterricht“ in No. 48 der Schles. Schulzeitung 1910.)

Mit diesen und ähnlichen Worten wird unsrer heutigen Fibel ein völliger Vernichtungskampf angesagt. Die Sache wird ernst; denn der Geschäftsführende Ausschuß des deutschen Lehrervereins hat das Thema „Die Arbeitsschule“ bereits allen Vereinen zur Bearbeitung und Beratung aufgegeben.

Der gewissenhafte Schulmann muß zu ernster Prüfung der Sachlage sich veranlaßt sehen und zunächst die Frage stellen: Woher röhrt die Unzufriedenheit mit dem heutigen Unterrichtsbetriebe?

Wenn wir die von den Reformern erhobenen Vorwürfe näher betrachten, dann müssen wir ihre Berechtigung meistens anerkennen. Mit Recht wird behauptet, daß bei den Schülern vielfach „ein beklagenswerter Mangel an Neigung zum Mitarbeiten und an Selbstvertrauen“ sich geltend mache, daß in vielen Schulen das Können dem Wissen gegenüber vernachlässigt werde, daß man sich zu sehr an die Rezeptivität des Kindes wende, seine Produktivität dagegen unentwickelt lasse, daß im Anschauungsunterricht zu viel Wort-, aber zu wenig Sachunterricht getrieben werde, daß die Sonnenstrahlen der dem Kinde Wonne und Schaffensfreude bringenden Sing- und Malübungen nur spärlich ins Schulzimmer gelangen, daß der Übergang von der Kinderstube zur Schule ein zu schroffer sei. Wer wollte solchen Klagen alle Berechtigung absprechen?

Die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Menschen. Je weiter das Menschengeschlecht dem paradiesischen Zustande des beschaulichen Daseins durch die rasend eilende Zeit entrückt wird, je mehr bei uns der Wirtschaftsstaat zum Industriestaat sich wandelt, desto mehr wird auch beim Erziehungswerk das Prinzip der Persönlichkeitsbildung, der Selbstbetätigung, des selbständigen Handelns in den Vordergrund treten müssen.

Die in der Volksseele vorhandenen Schätze, die in der jungen Generation schlummernden Kräfte müssen immer mehr zur Entfaltung und Verwertung kommen, wenn unser Volk im Wettstreit der Nationen seine achtunggebietende Stellung bewahren soll.

Der Weg, den die Reformer zur Gesundung des ersten Deutschunterrichts einschlagen, ist von dem bisher befolgten so verschieden, daß eine Untersuchung auf seine Berechtigung angezeigt ist. Obgleich die Vertreter des Werkunterrichts dasselbe große Ziel verfolgen, weichen sie in der Wahl der anzuwendenden Mittel doch erheblich voneinander ab. Das Stäbchen-, Faden- und Erbsenlegen wird nur von wenigen gewünscht, von den übrigen als für die normale Schule ungeeignet abgelehnt, während das Kneten und Malen gleichmäßig von allen gefordert wird. Der Bildungswert dieser beiden Betätigungen wird auch in so überzeugender Weise dargelegt, daß die Schule bei ihnen nicht wird vorübergehen können. Der ersten von ihnen, dem Kneten, kann zwar wegen der damit verbundenen Umständlichkeiten keine lange Lebensdauer prophezeit werden, und die Behörden werden wohl nicht bereit sein, hierin einen Druck auszuüben; aber wo die Schülerzahl und die Schulklassen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten, wird das körperliche Darstellen in Ton oder Plastilina als Vorstufe für die Darstellung in Bild und Wort indes schätzbare Dienste leisten. Ich halte die ersten sechs Schulwochen, in denen der Anschauungsunterricht als Vorbereitungsstufe für alle Disziplinen gewissermaßen die Alleinherrschaft ausübt, für die allein geeignete Zeit dazu. Viel höher muß die andere Forderung nach der besonderen Pflege des Malens bewertet werden. Vom ersten bis zum letzten Schuljahre ist ihm die größte Beachtung zu schenken, sowohl

dem nachahmenden Typenzeichnen in Einzelfiguren und Skizzen, dem Gedächtniszeichnen, dem sogenannten erzählenden Zeichnen, wie endlich dem Objektzeichnen im planmäßigen Zeichenunterricht. Von besonders einschneidender Wirkung aber ist die Forderung, den bisherigen Schreibleseunterricht in einen „Leseschreibunterricht“ umzuwandeln, also nicht mit dem Schreiben und Lesen zugleich, sondern nur mit dem Lesen und zwar der großen lateinischen Druckschrift zu beginnen. Begründet wird das Vorgehen damit, daß die großen Antiquabuchstaben zum Stäbchenlegen und Malen geeigneter seien als unsere eckige Schreibschrift. So wird aus der Not eine Tugend gemacht. Es ist richtig, unsere Eckenschrift mit ihrer Unterscheidung von Grund- und Haarstrich, ihrer schrägen Lage und ihrem Ineinandergreifen der benachbarten Aufstriche ist fürs Tändeln mit Hölzchen nicht geeignet. Nur wer diese Beschäftigung für unentbehrlich hält, wird hierin den Reformern folgen. Die vorgebrachte Behauptung, daß die Schwierigkeiten des Schreibens schwerer zu überwinden seien als die des Lesenlernens, wird jeder in der Praxis stehende Schulmann bestreiten; denn bei den Osterversetzungen wird im Gegenteil alljährlich die Beobachtung gemacht, daß wohl alle Schüler schreiben können, aber nicht alle das mechanische Lesen erlernt haben.

Daß die Antiqua, die Wetekamp als Ausgangspunkt für den ersten Deutschunterricht wünscht, in nicht gar zu langer Zeit zur Herrschaft gelangen wird, ist vorauszusehen; denn der wachsende internationale Verkehr und die zunehmenden kolonialwirtschaftlichen Interessen unsres Reiches machen das im höchsten Grade wünschenswert, und in Würdigung dieser Sachlage hat sich die Petitionskommission des Reichtages in ihrer Sitzung vom 19. Januar ds. Js. bereits einmütig für die Einführung der Antiquaschrift erklärt und beschlossen, dem Reichskanzler eine Petition zur Berücksichtigung zu überweisen, wonach die deutsche Schrift in den Schulen erst im dritten oder vierten Jahre gelehrt werden soll, die Antiqua aber die bisherige Stelle der deutschen Schrift einzunehmen hat. Dieser Beschuß bringt in die schwelenden Reformbestrebungen die gewünschte Klarheit. Da die lateinische Schrift vollständig an die Stelle der deutschen treten soll, wird der bisherige Weg unser bewährten Methoden auch weiterhin befolgt werden, nur mit dem Unterschiede, daß nicht die deutschen, sondern die lateinischen kleinen Schreibbuchstaben den Reigen anführen werden. Die infolge des Beschlusses zu erwartende Bestimmung, daß das Lesen und Schreiben der deutschen Schrift erst im dritten oder vierten Jahre eingeführt werden soll, wird sogar eine Entlastung gegen den bisherigen Zustand bedeuten.

Es ist nicht anzunehmen, daß viele Schulumänner dann mit den radikalen Reformen durch dick und dünn gehen werden, mit den Großbuchstaben der Antiqua zu beginnen, sie in Stäbchen legen und malen zu lassen, um nach ihrer Absolvierung vor die Frage gestellt zu sein, entweder die kleine Antiqua auch malen zu lassen, oder aber auf einmal die dreifache Schwierigkeit der kleinen lateinischen Druckschrift und der großen und kleinen Schreibschrift den Kindern zuzumuten. Diese Stagnation ist aber nicht zu vermeiden, wenn mit der großen Antiqua begonnen wird. Es ist übrigens merkwürdig, daß Wetekamp die große Antiqua an den Anfang des ersten Schuljahres stellt, während Seinig sie dem fünften Schuljahr zuweist. Die Bemühung Wetekamps endlich, die Schüler durch Ansammeln der bemalten und beschriebenen losen Blätter ihre Fibel selbst herstellen zu lassen, wird die wenigsten Nachahmer finden.

Trotzdem müssen wir Herrn Gymnasialdirektor Wetekamp dankbar sein, daß er gerade dem Deutschunterricht auf der Grundstufe seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat; denn hier wird der Betätigungsdrang, der in seinem urwüchsigen Zustande von den Kleinen zur Schule mitgebracht wird, oft gewaltsam unterdrückt und die angeborene Lust zum Handeln, zum Malen und Singen erstickt.

„Gerade der Trieb des Kindes, seine Hände oft und gern zu gebrauchen, und der Gedanke, daß der Mensch ohne Hände nichts Großes hätte leisten können, sollten uns eines andern belehren.“ (Henck.)

Man beherzige deshalb, was unter Wetekamps Forderungen das Wertvollste ist, seine Anregung zur Anwendung von Lesekästen in der Hand der Schüler. Gerade die ersten Monate, in denen die Fibel den Kleinen noch nicht in die Hand gegeben werden kann, weisen in bezug auf Lehrmittel die größten Lücken auf. Man behilft sich gewöhnlich mit Lesetafeln, die sich möglichst streng an den Gang der Fibel anschließen. Sie sind von sehr geringem Wert, weil sie nur fertige Lautkomplexe bieten können und weil der feststehende Inhalt der Tafel und der bei Kindern besonders ausgeprägte Lokalsinn es mit sich bringen, daß binnen kurzem der Lesestoff sich dem Gedächtnis so einprägt, daß die Leseübungen für die Schüler zwecklos werden.

Eine bessere Einrichtung sind zweifellos die Lesemaschinen, weil man an ihnen das Entstehen der Wörter vor Augen führen und einen steten und beliebigen Wechsel in der Wahl der zu bildenden Wörter eintreten lassen kann.

Beide Lehrmittel indes, sowohl die Lesetafeln als die gebräuchlichen Lesemaschinen, haben den Mangel, daß bei ihrem Gebrauch die Selbstbetätigung des Kindes fast vollständig ausgeschaltet ist und daß der Lehrer nie Gewißheit darüber hat, ob auch alle Kinder sich wirklich am Lesen im wahren Sinne des Wortes, im Zusammenziehen der Laute zu Wörtern, beteiligen.

Da bezeichnet denn doch die Anwendung eines Lese-kastens, den Wetekamp nach dem Vorbilde des Rektors Henck jedem Schüler in die Hand gibt, einen bedeutenden Fortschritt. Bei seiner Benützung ist jeder Schüler genötigt, selbst das Lautzeichen dem Kasten zu entnehmen, also seine Aufmerksamkeit auf die besondere Gestaltung des betreffenden Lautzeichens zu richten; jeder Schüler muß, um ein bestimmtes Wort bilden zu können, sich nicht nur über die Reihenfolge der zu setzenden Lautzeichen klar werden, sondern auch die verschiedenen Buchstabenformen genau voneinander unterscheiden. Dazu kommt, daß die Bewegung von Arm und Hand den Geist erfrischt und das körperliche Wohlbefinden zu erhalten und zu fördern geeignet ist.

Jedoch geht diesem Lesekasten dafür eine der wichtigsten Eigenschaften ab, die man an ein Lehrmittel für den Anfangsunterricht zu stellen genötigt ist: die Gebrauchsfähigkeit zur Vorführung vor der ganzen Klasse, insbesondere die Verwendbarkeit beim Chorlesen.

Ich habe es mir deshalb zur Aufgabe gemacht, die Vorteile der Lesetafeln und Lesemaschinen sowohl, als die des Lesekastens in einem Lehrmittel zu vereinigen. In dem von mir konstruierten Lese-Setzkasten (D. R. G. M. 448 779), der in einer großen (Klassen-) Ausgabe und einer kleinen (Schüler-) Ausgabe demnächst an die Öffentlichkeit treten wird, glaube ich das Ziel erreicht zu haben.

Der große Lese-Setzkasten besteht aus einem etwa 90 cm breiten und 60 cm hohen hängenden Brett mit 30 schräg-stehenden Fächern, in denen sich durchschnittlich je 3 gleichartige Buchstabentäfelchen befinden, die zum Zusammenstellen von Wörtern und Sätzen Verwendung finden sollen.

Die Fächer sind zu je 10 in drei übereinander liegende Reihen geordnet und mit Aufschriften versehen, die den darin befindlichen Täfelchen entsprechen. Die oberste Reihe enthält die Vokale und zwei Gruppen verschiedener Typenbilder, die mittlere Reihe die stimmhaften Konsonanten, die untere Reihe die stimmlosen Konsonanten, so daß sich folgendes Schema ergibt:

ä	æ	ɛ	i	ɔ	u	au	ei	eu	
w	f	j	b	d	g	m	n	l	r
ʃ	s	ç	v	t	ç	ʃ	h	ʒ	ç

Der kleine, für die Hand der Schüler bestimmte Setzkasten, der wagerecht auf das Pult gestellt wird, hat eine Länge von etwa 30 cm, eine Breite von 20 cm und eine Tiefe von 4 cm; er ist mit einem Deckel versehen, der zugleich als Setzleiste Verwendung findet. Ein Muster des letzteren ist dem hiesigen städtischen Schulmuseum überwiesen worden.

Meine Ausführungen haben ihren Zweck erreicht, wenn sie dazu beitragen, die neuen Reformbestrebungen ins rechte Licht zu stellen und das sensorisch-motorische Prinzip im Betriebe des ersten Deutschunterrichts zur vollen Geltung zu bringen.

Zensuren.

Daß auch in den Volksschulen die Erteilung von Zensuren im pädagogischen Interesse liegt, ist wohl niemals bezweifelt worden, und wenn in einfacheren Schulverhältnissen auch jetzt noch von diesem Hilfsmittel der Erziehung kein Gebrauch gemacht wird, so liegt solcher Unterlassung sicher keine Unterschätzung seiner Bedeutung zugrunde. Sind doch die Zeugnisse über Fleiß, Verhalten und Leistungen der Schüler, zumal in größeren Städten, nicht selten die einzige Gelegenheit für Schule und Elternhaus, sich der Notwendigkeit des gegenseitigen Sichnäherretrens bewußt zu werden und vielleicht eine Aussprache zwischen Eltern und Lehrern herbeizuführen. Weniger geklärt ist die Frage nach dem „Wie oft“ der Zeugniserteilung. Oberflächliches Urteilen könnte leicht diese Frage mit einem „je öfter desto besser“ sachgemäß beantwortet sehen. In den Breslauer Volksschulen erfolgt die Asteilung der Zensuren alten Herkommen gemäß viermal im Jahre, nämlich vor Beginn der Ernteferien, Michaelis, Weihnachten und Ostern. Würde man eine zweimalige Zensurenerteilung im Jahre für ausreichend erachten, wie es von mancher Seite tatsächlich geschieht, so kämen hierfür in natürlicher Weise der Michaelis- und der Ostertermin in Betracht, ersterer, weil in der Mitte des Schuljahres gelegen, letzterer, weil die Osterzeugnisse zugleich die Begründung für Versetzung oder Nichtversetzung darstellen. Zwischen diese beiden Haupttermine hat man nun behördlicherseits noch zwei weitere Termine eingeschoben, von denen unsers Ermessens die Erteilung einer Weihnachtzensur sachlich in erster Linie in Frage kommt. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß weibliche und weibliche Elternliebe und sentimentale Rührseligkeit in Rücksicht auf einen ungetrübten Verlauf des Christfestes in der öffentlichen Presse den Fortfall der Weihnachtzensur gewünscht haben. Sie bedeutet für zweifelhafte Schüler das letzte Warnungszeichen, einen letzten ernsten Ansporn zum Aufraffen der Kräfte, und sie gibt dem Fleißigen das beruhigende Bewußtsein, daß er bei fortgesetztem Streben der Erreichung des Ziels mit Sicherheit entgegensehen kann. Über den Wert der vor den Ernteferien zu erteilenden Zensur kann man geteilter Meinung sein, und in der Tat gehen Behörde und Lehrerschaft in der Beurteilung dieser Frage auseinander. Einer seitens des Breslauer Lehrervereins bei der Behörde eingereichten, den Wegfall der Ernteferienzensur befürwortende Vorstellung ist keine Folge gegeben worden, weshalb an dieser Stelle die Angelegenheit noch einmal kurz erörtert werden soll. Soll die dem Schüler erteilte Zensur einen pädagogischen Wert besitzen, so muß sie der Ausdruck des durch Unterricht, Beobachtung und Erfahrung gewonnenen sicheren Urteils des Lehrers über die geistigen und sittlichen Quantitäten der Schüler, also zutreffend und gerecht sein; andernfalls überwiegt der angerichtete Schaden den Nutzen. Ist nun die Zeit vom Beginn des Schuljahrs bis zu den Ernteferien, die obendrein noch durch die Pfingstferien unterbrochen wird, hinreichend, allen Lehrkräften zu einem relativ sicheren Urteil über das Schülermaterial zu verhelfen? Wenn man erwägt, daß die meisten Lehrer zu Ostern — davon eine größere Anzahl als Neulinge im Amt oder doch hier am Orte — neuen Schülern gegenüberstehen, daß es einer längeren Zeit bedarf, um nur eine oberflächliche Bekanntschaft mit den Schülern herbeizuführen,

daß die Überleitung aus dem Stoff des Vorjahres in das neue Unterrichtsgebiet eine gewisse Zeit erfordert, daß auf jeder Stufe fremde Stoffe und neue Disziplinen an die Kinder herantreten, daß die psychologische Beurteilung von 40—50 Schülern nicht das Produkt weniger Unterrichtswochen sein kann — wenn man dies alles und noch manches andere sich vergegenwärtigt, so kann man schwerlich zur Bejahung obiger Frage gelangen, zumal erfahrungsgemäß gerade im Frühjahr ein größerer Prozentsatz von Lehrern und besonders auch Lehrerinnen in die Notwendigkeit sich versetzt sieht, durch eine größere Kur die Schäden der winterlichen Tätigkeit zu reparieren und die Klasse für Wochen unerfahrenen Vertreterinnen zu überlassen. Am allerwenigsten läßt sich eine gründliche Kenntnis der Kindesnatur und ein Verständnis für die subjektiven Eigenheiten während eines Vierteljahres in der 7. Klasse bei den ABC-Schützen gewinnen, wo der strenge, geordnete Unterricht erst durch eine vorbereitende, den Übergang von der Familie zur Schule vermittelnde Tätigkeit angebahnt werden muß. Da kommt Pfingsten heran, ehe das Kind „ordentlich gerade sitzen lernt“. Erscheint im Lichte dieser Ausführung die Ausgabe von Zensuren vor den Ernteferien schon wenig berechtigt, so muß die kurze Zeit zwischen Ernt- und Michaelisferien als völlig unzureichend für die Voraussetzung objektiv gerechter Zensuren erscheinen. Daher würde unseres Erachtens dem Schulinteresse durch eine Hinauschiebung der ersten Zensur bis zum Michaelisttermin gedient sei. Daß in unserer, die Vereinfachung der Verwaltung auf allen Gebieten anstrebenden Zeit eine auch auf dem Schulgebiete diesem Zwecke dienende Maßregel willkommen sein müßte, soll schließlich nicht unausgesprochen bleiben. H. T.

Alt-Pensionäre und Witwen.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 17. Januar äußerte sich Abg. Freiherr von Zedlitz (freikonservativ) über die obige Frage eindringlich in folgender Weise:

„Die Million Mark, die für die Altpensionierten eingestellt ist, und die 400 000 \mathcal{M} , die zu Unterstützungen und Beihilfen für die altpensionierten Lehrer eingestellt sind, sind jedenfalls mit Freude zu begrüßen. (Sehr richtig! bei den Freikonservativen.) Ebenso ist mit Genugtuung zu begrüßen, daß die Staatsregierung sich entschlossen hat, entsprechend einer Anregung, die ich im Namen meiner Freunde im vorigen Jahre hier gegeben habe, von der individuellen Prüfung des Bedürfnisses in zahlreichen Fällen abzusehen und generell gewissen Klassen von mittleren Beamten und Lehrern die Beihilfen zu gewähren. (Bravo! bei den Freikonservativen.) Der Antrag des Herrn Dr. Wiener geht weiter, und man wird anerkennen müssen, daß es in hohem Grade wünschenswert wäre, wenn wir für die Altpensionäre anstelle der Beihilfen, auch der Beihilfen, die in eine milde Form gekleidet sind, die dem Betroffenden das Bitten ersparen, feste Pensionssätze setzen. Das ist besonders dringlich, und hierbei, glaube ich, wird man in bezug auf die Lehrer den Gedanken mit weiterem Erfolg verfolgen können. Denn die Neuregelung der Lehrerbesoldung ist auf einer anderen Basis erfolgt, als sie früher war; ebenso ist die Pensionierung der Lehrer auf einer ganz anderen Basis als früher erfolgt. (Sehr richtig! bei den Freikonservativen.) Der Lehrer, der früher auf einer mit dem Minimalgehalt versehenen Stelle und mit dem Mietwert einer schlechten Landwohnung pensioniert wurde, hat noch nicht annähernd die Hälfte, vielleicht ein Drittel von dem, was jetzt ein Lehrer auf derselben Stelle auf Grund des Lehrerbesoldungsgesetzes an Pension bekommt. (Hört, hört!) Hier wird man sich ernstlich fragen müssen, ob man nicht ganz oder teilweise zu dem Verfahren übergeht, das in anderen Staaten ja schon durchgeführt ist: den Lehrern wenigstens einen Teil des Pensionszuschusses, den sie jetzt bekommen, von Gesetzes wegen zu gewähren.“ (Sehr gut!)

Aufhebung der Wechselzöten.

Mit Ostern 1911 verschwindet an den Breslauer städtischen höheren Lehranstalten die Einrichtung der Wechselzöten, die an den Gymnasien zu St. Elisabeth, St. Maria-Magdalena, am St. Johanneshgymnasium und am Zwinger-Realgymnasium bestand, wonach nicht nur an den Osterterminen, sondern auch an den Michaelistterminen Neuaufnahmen und Versetzungen stattfanden. Direktoren und Lehrer atmen erleichtert auf, daß das hastige und unruhige Treiben einem gesünderen Zustande weichen muß, daß insbesondere in den Vorschulklassen nicht mehr in zwei Abteilungen unterrichtet werden wird. Die Eltern glauben vielfach noch, einen Vorteil einzubüßen, wenn in Zukunft ihre Söhne bei eintretender Versetzungsunfähigkeit ein volles Jahr statt eines Semesters zurückbleiben. Die Statistik hat indes nachgewiesen, daß die Schlüßergebnisse an den Schulen mit Wechselzöten ungünstigere Resultate zeigten, als an den übrigen Anstalten. Nach meiner Meinung ist der Grund hierfür darin zu suchen, daß die zurückbleibenden Schüler niemals die Gelegenheit hatten, das ganze Jahrespensum, besonders die Anfangsgründe zu wiederholen, und daß viele Schüler durch das beruhigende Bewußtsein, durch Sitzenbleiben nur ein halbes Jahr einzubüßen, öfter schädlich beeinflußt wurden. Die großen Systeme, die diese höheren Schulen bisher darstellten, werden indes durch die Umänderung nicht beseitigt; denn die hohen Frequenzzahlen bringen mit sich, daß statt der bisherigen Wechselzöten nunmehr Parallelzöten bestehen werden. Freilich ist jetzt die Möglichkeit vorhanden, bei geringer Frequenz 2 gleiche Jahresschulen zu einer Klasse zu vereinigen und so der Kommune eine finanzielle Entlastung zu bewirken. Der Beschuß des Magistrats hat bereits die ministerielle Genehmigung erhalten, und aus Billigkeitsgründen werden die Schüler der Herbstzöten, die genügende Leistungen aufweisen, bereits am nächsten Ostertermin in die nächst höhere Klasse versetzt werden können, so daß diese dadurch an ihrer Gesamtschulzeit ein volles Semester gewinnen. Durch Kürzung der Jahrespensen wird das Gleichgewicht wieder hergestellt.

Breslau, 4. 2. 1911.

W. M.

Osterferien.

Nach der vom Provinzialschulkollegium für das Jahr 1911 erlassenen Ferienordnung für die höheren Schulen ist für die Osterferien festgesetzt: Schulschluß Dienstag, den 4. April, Schulanfang Donnerstag, den 20. April. Die Volksschulen dagegen dürfen nach der vor 3 Jahren ergangenen Verfügung der Königlichen Regierung zu Breslau erst Mittwoch, den 12. April, schließen und fangen erst Dienstag, den 25. April, wieder an. Die Legung des größten Teiles der Osterferien nach dem Feste mag für diejenigen Kollegen, welche ein Kirchenamt bekleiden, wohl seine Berechtigung haben; aber für Orte mit beiderlei Schulgattungen (höhere und Volksschulen) ist diese Ferienfeststellung geradezu lästig. Nach einer Ministerialverfügung sollen die Ferien der Volksschulen (soweit sie natürlich nicht über 70 Tage dauern) tunlichst mit den höheren Schulen zusammengelegt werden. Bei den Sommer- und Herbstferien richtet man sich in Orten mit beiden Schulgattungen ohne Rücksicht auf die umliegenden Dorfgemeinden darnach. Und hier bei den Osterferien (ich bemerke ausdrücklich, daß dies nicht alle Jahre vorkommt, da die Ferien der höheren Schulen schwanken) liegen nur die freien Tage während der Ferientage zusammen. Während die eine Schulgattung schon 8 Tage Ferien hat, muß die andere noch zur Schule und umgekehrt, während jene schon wieder zur Schule geht, hat diese noch 5 Tage frei. Wie unangenehm dies in einem Haushalte, wo Kinder beiderlei Schulen vorhanden sind, empfunden wird, ist jedem einleuchtend. Ein Verreisen zu den Osterferien ist aus diesem Grunde vielen Familien unmöglich. Und doch ist eine ziemliche Gleichlegung (in diesem Jahre Schulschluß der Volksschulen Freitag, den 7. April, gemeinsamer Anfang Donnerstag, den 20. April) sehr leicht möglich. Eine dahingehende Bitte der zuständigen Behörden der betroffenen Orte, die Osterferien nur nach ihrer Länge zu bestimmen, wird bei der Königlichen Regierung sicher Gehör finden.

nn.

Helmut Harringa.

Eine Buchbesprechung.

Das letzte Weihnachtsfest ließ am Himmel des Büchermarktes einen Stern aufgehen, der die Weisen des Landes gute Wege führen will, damit sie unserm Volke Erlösung bringen, Erlösung von großen Nöten der Gegenwart: Helmut Harringa von Hermann Popert. Eine Geschichte aus unserer Zeit fürs deutsche Volk. Herausgegeben vom Dürerbunde. Verlag von Alexander Köhler in Dresden. 1911. Preis 1,80 M.

Der große Absatz, den das Buch in wenigen Wochen gefunden hat, beweist, daß es in die Tiefen der Volksseele zu dringen vermag. Der Volksschullehrer, der auch Volkserzieher sein soll, darf an dieser Erscheinung nicht vorübergehen: seiner selbst wegen, damit ihm Helmut Harringa ein Vorbild werde; seiner Kinder wegen, der

eigenen und der fremden, damit ihnen das Buch die Augen öffne für die Gefahren, die Jüngling und Jungfrau in unserer verlogenen, genüßsüchtigen, entarteten Gesellschaft zu erwarten haben; seiner Gemeinde wegen, damit Helmut Harringa in keiner Volksbibliothek fehle und in jede ernst denkende Familie Eingang finde. — In schöner Sprache stellt es Personen und Handlungen in kleinen und großen Gruppen mit dramatischer Lebendigkeit vor unser Auge. In die verschiedensten Verhältnisse und Schichten der Gesellschaft wird der Lehrer geführt und gespanntes Interesse für die Schicksale der gezeichneten Menschen in ihm erweckt. Die Geschichten stehen nicht durchweg miteinander im Zusammenhange; doch wie ein roter Faden, mitunter blutrot, aber niemals aufdringlich, durchzieht das Ganze die Alkoholfrage in ihrer mannigfachen Bedeutung. Die große Schwierigkeit, die gerade diese Aufgabe stellt, überwindet der Verfasser mit seltener Kunst. Auf Einzelheiten läßt sich nicht gut eingehen; nur eins: Dicke Bücher über sexuelle Aufklärung und Erziehung der Reinheit des Körpers und der Seele können nicht wirkungsvoller zu bewahrenden Vorsätzen führen als die ergreifenden von tiefer Sittlichkeit getragenen Erzählungen zu diesem wundesten Punkte unseres Volkslebens. Hier wird das Buch zu einem Lebensführer, der jeden reifenden Sohn und jede Tochter vor Eintritt in die Gesellschaft begleiten sollte. Im Mittelpunkte des Ganzen steht Helmut Harringa, ein vornehmer Germane unserer Sage, von Abstammung ein Fries, im Charakter fest wie ein Fels, von Beruf ein Jurist voller Gerechtigkeitssinn, jeder Zoll ein Mann. Man muß ihn lieben, diesen Willens- und Tatmenschen, diesen Volkstreu und Naturschwärmer. Seine Nächstenliebe und seine Fernstenliebe, seine Bekenntnisfreudigkeit, sein praktisches Christentum und sein Kampfesmut vereinigen sich zu einem Charakterbilde von großem erzieherischem Werte, das unserm Volke und jedem Volksgenossen hohe Ziele der Gesundung und der Weiterentwicklung zeigt. P. Hanke.

Aus den Jahresberichten der Zweigvereine.

Winzig. In aller Ruhe und Stille hat der Lehrerverein zu Winzig sein 32. Geschäftsjahr beendet. Mit Beginn des neuen Vereinsjahrs ging die Mitgliederzahl von 27 auf 24 zurück. 3 Kollegen schieden wegen Verzuges aus. Innerhalb des Vereinsjahrs hat kein Wechsel, weder in der Zahl, noch in den Personen der Mitglieder, stattgefunden. Die Lehrer der hiesigen Gegend sind seßhaft. Im Vereinsjahre haben 13 Sitzungen stattgefunden, die durchschnittlich mit 73,61 % besucht waren. Die Lebenskraft einer Gemeinschaft wird bewiesen durch die geleistete Arbeit und beruht auf dem Geiste, der den Einzelnen beseelt. Um beides ist es bei uns gut bestellt. Mit Bereitwilligkeit, Arbeitsfreudigkeit und Eifer nimmt ein jeder die Aufgaben hin, die der Verein auf seine Schulter legt. Von der einst gewohnten alphabetischen Ordnung in der Reihe der Vortragenden konnte wegen übermäßigen Angebots von freiwilligen Vorträgen verzichtet werden. Es wurden im besonderen folgende Vorträge gehalten: 1. „Das Diktat im Dienste des Stilunterrichts“ (Hippe-Kleintschuder), 2. „Die Anleitung zum Turnleitfaden auf Grund der neuen Turnordnung vom 27. 1. 1909“ (Pulst-Winzig), 3. Experimentelle Psychologie (Hainsch-Bantke), 4. „Ein Beitrag zur Analyse des kindlichen Gedankenkreises“ (Schubert-Mersine), 5. „Neuerungen auf dem Gebiet des Obstbaues (Schöde-Kleinpetzowitz), 6. „Bildung und Wissenschaft“ (Spieler-Gimmel), 7. „Reiseerlebnisse“ (Flöter-Winzig), 8. „Bericht über den Universitätskursus in Breslau“ (Spieler-Gimmel), 9. Als eine besondere Arbeit seien die vom Kollegen Koch-Schlaupp auf Grund der neuen Turnordnung aufgestellten Turnpläne für unsere Halbtagschulen erwähnt. Die recht interessanten Vorträge gaben Anlaß zu regen Debatten, an welchen sich alt und jung in gleicher Weise beteiligte. Ist die geleistete Arbeit die Frucht, so geht man in der Debatte daran, sie zu genießen. Und jede Sitzung bot uns einen Genuß. Gern kam jeder zu der Quelle, die ihm am nächsten liegt, aus welcher er Stärkung und Erquickung trinkt für die Aufgaben, die ihm sein Amt und die Verhältnisse, in denen er zum Leben steht, auferlegen. Hier wächst der junge Kollege mit den Erfahrungen des alten; hier schöpft der alte Kollege frischen Lebensmut an dem rührigen Wesen, dem jugendfrischen Geiste des jungen; ja die gemeinsame Arbeit gewährt hochzuschätzende Anregungen — und Trost dem, dem die harte Lebensarbeit im Laufe der Jahre seinen Nerven arg zugesetzt hat. Damit die segensreiche Quelle neuen Lebensmutes uns immerdar reichlich fließt, wollen wir sie auch im neuen Vereinsjahre nähren durch ernste Arbeit und fröhliche Geselligkeit! Dem Gesange waren drei Sitzungen gewidmet. Über das Wintervergnügen im Februar 1910 und die Sommersitzung mit Damen im Lustwalde können die besonderen Berichte eingesehen werden, desgleichen über das Doppeljubiläum Kiok-Tscharniel aus Anlaß ihrer 25jährigen Amtstätigkeit. Eine Sammlung freiwilliger Beträge für die Lehrerwitwen und -Waisen unseres Bezirks ergab 30 Mk.

Wüstegiersdorf. Die Mitgliederzahl des Vereins belief sich am 1. Januar 1910 auf 30. Durch Verzug schieden 2 Kollegen aus, 1 Kollege trat in den Verein ein. Am Schluß des Jahres zählt der Verein 28 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied. Im Laufe des Jahres wurden 10 Sitzungen abgehalten, 6 Kollegen fehlten bei keiner

Sitzung. Ein Vereinsvergnügen fand nicht statt. An den Wanderversammlungen, die in Charlottenbrunn, Donnerau und Neurode abgehalten wurden, nahmen auch die Angehörigen der Mitglieder teil. Der Verein beteiligte sich ferner an den 2 Kreislehrerversammlungen in Waldenburg. An Vorträgen und Berichten wurden 12 abgehalten. Die Bibliothek beträgt 274 Bände. Es wurden folgende Vorträge gehalten: 1. „Bericht über die Versammlung des ›Neuen pr. Lehrervereins in Breslau am 28. Dezember 1909“ (Bruschke und Kaspar-Blumenau), 2. „Bildungswert der Realien“ (Stache-Rudolfswaldau), 3. „Die Bedeutung der 4 Temperamente für die Erziehung in Schule und Haus“ (Müller-Donnerau), 4. „Ermüdung und Ermüdungsmessungen, Arbeit und Ruhe“ (Klimm-Donnerau), 5. „Der Volksschulunterricht in den wichtigsten Staaten Europas“ (Loose-Charlottenbrunn), 6. „Königin Luise“ (Gärtner-Dörnhau), 7. „Meine Ferienreise nach Thüringen und nach dem Harz“ (Frenzel-Nieder-Wüstegeiersdorf), 8. „Die Pädagogik als Systemwissenschaft“ (Schmidt-Reimsbach), 9. „Bericht über den Kursus an der Königl. höheren Maschinenbauschule in Breslau“ (Braunschweig - Nieder-Wüstegeiersdorf), 10. „Bericht über die Versammlung des ›Neuen pr. Lehrervereins in Liegnitz“ (Kaspar-Blumenau), 11. „Schule und Charakter“ (Küttner-Nieder-Wüstegeiersdorf), 12. „Behandlung der Schwerhörigkeit bei Kindern“ (Stache-Rudolfswaldau).

Öls. Vorsitzender Lehrer Negendank-Öls: 45 ordentliche Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder. Der Verein hat im Jahre 1910 11 Sitzungen abgehalten, welche im Durchschnitt von 60 % der Mitglieder besucht waren. In diesen Sitzungen wurden 10 Vorträge über die verschiedensten Gebiete der Pädagogik und Wissenschaft gehalten, insbesondere wurde die neuere Literatur bevorzugt. Außerdem wurden 8 Referate aus den vom Verein gehaltenen Zeitschriften, nämlich dem „Kunstwart“, der „Zeitschrift für experimentelle Pädagogik“ zu Gehör gebracht. Auch zu allen die Schule und die Lehrer betreffenden Tagesfragen wurde Stellung genommen und mancher beachtenswerte Beschluß gefaßt. An die meisten der Vorträge schloß sich ein reger Meinungsaustausch an. Die Bibliothek zählt außer den Zeitschriften 62 Werke in 70 Bänden. Auch im vergangenen Jahre wurde der Geselligkeit ein größerer Raum gewidmet. Im Februar fand ein größereres Vergnügen, zu welchem auch die Mitglieder des Pestalozzivereins eingeladen waren, statt. Im Mai, August und September waren Sitzungen mit Damen, an welche sich immer ein Tänzchen anschloß. Zwei Mitglieder, die Kollegen Peuker-Kritschen und Rektor Nötzig-Öls, feierten im Berichtsjahre ihr 25jähriges Amtsjubiläum. Alle Kollegen unseres Bezirks gehören dem Verein an. Sonderbündeleien sind hier nicht anzutreffen gewesen. „Einer für alle, alle für einen!“ Das war stets die Devise sämtlicher Mitglieder unseres Vereins. Daß dies immer so bleiben möchte, ist der herzlichste Wunsch, den der Verfasser für den Verein im neuen Vereinsjahre und für alle Zeiten hierdurch ausspricht.

Wochenschau.

Schneller als man erwarten konnte, ist nun auch die Verhandlung über die Schöffen- und Geschworenenfrage erfolgt. Die Leser werden die erfreuliche Kunde schon in allen möglichen Zeitungen gelesen haben samt den zum Teil recht komischen Momenten der Verhandlung. Siehe auch wiederum den prompten Bericht unseres Berliner Parlaments-Referenten. Im übrigen müssen wir um Nachsicht bitten, daß die diesmalige Wochenschau so kurz und scherenartig geraten ist eines plötzlichen Unwohlseins wegen, das uns befallen hat. Alles war so planmäßig zurecht gelegt, da ging uns ein Strich durch das Schema, und wir müssen uns auf zwei Tatsachen beschränken, die vielleicht nicht ohne Interesse sind. Aus dem bayrischen Hauptlager ist vorläufig noch nichts Entscheidendes zu vernehmen. Der Termin der Einsendung für die Vereinsabstimmungen ist bis auf den 25. Februar verschoben worden. Dann wird es noch eine Weile dauern, ehe alles gesichtet ist und ein Endresultat verkündigt werden kann. Unterdessen scheint es auch im Bayr. Lehrerinnenverein zu brennen. Seit vorigen Herbst besitzen die Mitglieder dieses Vereins ein eigenes Vereinsorgan.

„Nunmehr scheint auch gegen diesen Verein ein ähnliches Spiel zu beginnen, wie beim Lehrerverein; denn in No. 2 der „Bayrischen Lehrerinnen-Zeitung“ heißt es: „Zur Abwehr. Der Katholische Lehrerinnenverein hat gegen Ende des abgelaufenen Jahres an die bayrischen Kolleginnen ein Rundschreiben versandt, in dem er zum Beitritt einlädt und

für sein Vereinsorgan wirbt. Das Flugblatt enthält folgenden Satz:

»Unser Verein schart unter seinem Banner diejenigen bayrischen Lehrerinnen, welche den katholischen Glauben hochhalten und es für ihre Pflicht erachten, die katholische Jugend unseres Volkes in diesem Glauben und in der Liebe zu der von Christus gestifteten Kirche zu erziehen.«

Der Katholische Lehrerinnenverein nimmt dadurch für seine Mitglieder ausschließlich in Anspruch, was mit gleicher Berechtigung auch unsere katholischen Mitglieder von sich sagen dürfen. Wir erblicken deshalb in diesem Satz eine Geringsschätzung der erzieherischen Tätigkeit wie der religiösen Gesinnung der katholischen Mitglieder unsers Vereins und legen dagegen Verwahrung ein. Die Zugehörigkeit zu unserm Verein war noch nie ein Hindernis für die religiöse Betätigung der einzelnen in bezug auf die eigene Persönlichkeit wie auf die erzieherische Arbeit in der Schule, und sie wird es auch in Zukunft nicht sein. Neben dieser Treue zu ihrem Glauben und zu ihrer Kirche lebt in unsren Mitgliedern aber auch die Treue zu dem Verein, der in langjähriger, unermüdlicher Arbeit allzeit den Interessen der bayrischen Lehrerinnen in Treue gedient hat.“

Das ist fein und trefflich gesagt, eine Absage in kerniger Form. Zum zweiten Male wird die Versuchung kaum nahen.

Nun noch etwas über den bekannten Kreisschulinspektor und Abgeordneten Dr. Heß, der unsren Deutschen Lehrerverein durch fulminante Reden am liebsten begraben wollte. Über ihn bringt das „Westf. Tagebl.“ folgenden Artikel:

„Der Kreisschulinspektor, Landtagsabgeordneter Dr. Heß hatte mit dem Schreibwarenhändler Büllesbach einen notariellen Vertrag auf eine Reihe von Jahren abgeschlossen, worin er für die in den Schulen seines Bezirks aus dem B.schen Geschäft entnommenen Schreibhefte sich eine Provision ausbedungen hatte. Eine Beschwerde des Verbandes deutscher Papier- und Schreibwarenhändler gegen dieses Verfahren bei der Königlichen Regierung zu Köln blieb erfolglos, da H. die Existenz des Vertrages ableugnete. Von der Hagener Firma Schlegel & v. d. Heyden wurde die Beschwerde unter Vorlage des Vertrages an das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten weitergegeben, und dieses entschied unter dem 17. Dezember 1910 wie folgt: »Die Beschwerde vom 8. Juni d. J. bezüglich des von dem Königlichen Kreisschulinspektor Dr. Heß in Wipperfürth mit dem Buchhändler Büllesbach daselbst abgeschlossenen Vertrages zur Lieferung von Schülerschreibheften hat sich in wesentlichen Teilen als begründet herausgestellt. Ich habe die Königliche Regierung in Köln angewiesen, das Erforderliche zu veranlassen, insonderheit für die Durchführung meiner Erlasse, die sich gegen eine Benachteiligung von Geschäftsbetrieben durch ungerechtfertigte Bevorzugung von Lehrmitteln usw. richten, Sorge zu tragen. gez. von Trott zu Solz.“ Auch in Fachblättern der Papierbranche wird von diesem eigenartigen Vorgehen des Königlichen Kreisschulinspektors unter Wiedergabe des notariellen Vertrages Mitteilung gemacht.“

Gut und wohltätig mag es ja gemeint sein; aber unsere Leser wissen ja, was selbst der Pestalozziverein für Anfechtungen in dieser Beziehung hatte. Das Schlimmste aber ist, wie kann Dr. Heß die Existenz des Vertrages ableugnen, die bald buchstäblich zutage trat? In der „Pr. Lztg.“ haben wir sie auch schon gelesen; sie ist rein geschäftsmäßig und erregt kein besonderes Interesse.

Doch, wie gesagt, wir müssen plötzlich abbrechen dringender Umstände halber.

Mitteilungen.

Berlin. [Zur Ortsklassen-Einteilung] Das Abgeordnetenhaus hatte am 11. Juni 1910 nach der Beratung des Gesetzentwurfs zur Abänderung der Vorschriften über die Wohnungsgeldzuschüsse und Mietentschädigungen beschlossen: a) Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, durch entschiedenes Eintreten im Bundesrate dahin zu wirken, daß unter Anwendung der im Reichsbesoldungsgesetze vom 15. Juli 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 573) dem Bundesrate gegebenen Ermächtigung, nämlich die Einreihung einzelner Orte und Ortsteile in eine andere Ortsklasse anzuordnen, baldtunlichst die erheblichen Mißstände beseitigt werden, die in einzelnen Fällen die Ortsklasseneinteilung des Reichs bei der jetzigen Regelung des Wohnungsgeldzuschusses hervorgerufen hat, und dem Landtage bis zur nächsten Session eine Übersicht über das Ergebnis dieser Prüfung aller Petitionen über die Einreihung in die Ortsklassen vorzulegen; b) die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Bezeichnung „Subalternbeamte“ überall da, wo sie in Gesetzen, Verordnungen usw. enthalten ist, durch die Worte „mittlere Beamte“ ersetzt wird. — Die Entschließung der Staatsregierung lautet zu a): Die gewünschte Übersicht kann erst nach Abschluß der Prüfung vorgelegt werden. Die betreffende Vorlage wird voraussichtlich im Laufe der Tagung gemacht werden können. Zu b): Die Verhandlungen schweben noch.

— [Erlaß des Justizministers, betreffend Hilfsschulen.] Heft 12 der „Hilfsschule“ teilt folgenden Erlaß des preußischen Justizministers, betreffend die Heranziehung der von den Hilfsschulen geführten Personalakten bei Feststellung des Geisteszustands früherer Hilfsschüler, mit: „In den letzten Jahrzehnten sind in immer größerer Zahl für schwachbegabte Kinder besondere Schulen, sogenannte Hilfsschulen, errichtet worden. Diese Schulen führen über ihre zumeist geistig minderwertigen Zöglinge Personalakten (Personalbogen), aus denen Art und Grad der bei ihnen beobachteten geistigen Defekte ersichtlich sind. Da geistig Minderwertige erfahrungsmäßig strafbare Handlungen häufig begehen und die Beurteilung ihrer Zurechnungsfähigkeit und ihrer Strafwürdigkeit im Strafverfahren nicht selten erhebliche Schwierigkeiten bereitet, weise ich darauf hin, daß bei anscheinend geistig minderwertigen Tätern, die eine Hilfsschule besucht haben, die dort über sie geführten Personalakten in der Regel Angaben enthalten, die für die Entscheidung der bezeichneten Fragen von Wichtigkeit sein könnten, und daß deshalb in solchen Fällen die Heranziehung dieser Akten geboten erscheint. Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten wird die Schulaufsichtsbehörde anweisen, zu veranlassen, daß die Hilfsschulen ihre Personalakten (Personalbogen) den Staatsanwaltschaften und Gerichten auf Erfordern zur Verfügung stellen. Darüber, ob eine Person eine Hilfsschule besucht hat, ist die Gemeindebehörde ihres Geburtsorts Auskunft zu geben in der Lage. Da der Polizeibehörde des Aufenthaltsorts diese Tatsache meist nicht bekannt ist und die früheren Hilfsschüler sie häufig zu verheimlichen bestrebt sind, ist da, wo die Möglichkeit vorliegt, daß der Täter, dessen Geisteszustand zweifelhaft ist, eine solche Schule besucht hat, eine entsprechende Anfrage an die bezeichnete Gemeindebehörde zu richten.“

— [Das Kammergericht] hat eine Entscheidung über die Frage der Turnspiele gefällt. Ein Familienvater K. war in Strafe genommen worden, weil er sein Kind nicht an den Turnspielen in der Schule hatte teilnehmen lassen. K. fürchtete, daß sein Kind zu Schaden kommen könnte und nahm an, daß Turnspiele nicht zu dem eigentlichen Schulunterricht gehören. Die Eltern seien daher überhaupt nicht verpflichtet, ihre Kinder zu den Turnspielen zu senden. Die Strafkammer verurteilte aber K. zu einer Geldstrafe. Diese Entscheidung steht K. durch Revision an. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück und führte u. a. aus: Turnen und Turnspiele gehören ebenfalls zum Schulunterricht, die Eltern dürfen daher die Kinder nicht ohne triftige Gründe fernhalten. Auch den Schulfestlichkeiten dürfen die Kinder nicht fernbleiben, denn unter den Begriff der Schulversäumnis fallen auch die Versäumnisse von solchen Veranstaltungen, die vorwiegend einen erziehlichen Charakter haben.

Breslau. [Literarische Abteilung.] Herr R. Enders durfte seinen Vortrag am letzten Donnerstag vor „vollem Hause“ halten. Das Thema: „Die Bedeutung der Vorspiele Wagners für seine Opern“ versprach einen anregenden Abend, und der Vortragende verstand es, durch lebendige Art des Vortrags echtes Verständnis der Schöpfungen Wagners und nicht zuletzt durch sein vorzügliches Klavierspiel die Erwartungen der Zuhörer zu erfüllen. Wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit mußte die Schilderung der höchsten Ausdrucksformen Wagnerscher Kunst einem späteren Vortrag aufbehalten bleiben; gezeigt werden konnte der Aufstieg von den Tonstücken, die wie die Rienzi-Ouvertüre rein musikalisch wirken, bis zu den Instrumental-Einleitungen zu „Lohengrin“ und „Tristan“, welche eine Darstellung des Stimmungsgehaltes des ganzen Tondramas sind. Nachdrücklich warnte der Vortragende, den Hauptzweck der Komposition im Motiv zu suchen und seinem Auftreten immer eine direkte Textbeziehung oder symbolische Deutung geben zu wollen; die Folge dieser Auffassung des Leitmotivs sei

eine Ablenkung des Interesses vom Gesamtwerk, eine Beeinflussung des naiven Hörens.

— [Breslauer Lehrerverein für Naturkunde.] In der Januar-Versammlung erstattete Kollege Titze den Kassenbericht über das 7. Vereinsjahr. Die Herren Drischel und Kliem prüften die Rechnungen, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Kollege Dittrich erstattete den Jahresbericht. Es sind im verflossenen Vereinsjahr 5 Vorträge gehalten und 3 Exkursionen unternommen worden. Sodann wurde der gesamte Vorstand durch Akklamation wiedergewählt. In Anlehnung an eine Schrift Wenles hielt Kollege Pohl einen Vortrag über „die Menschenrassen und die Kulturelemente der Menschheit“. Bestimmte Grenzen zwischen den Rassen kann man nicht ziehen. Der heutige Zustand ist das Ergebnis einer langen Entwicklung. Von einer Urrasse haben sich die heutigen Rassen mehr oder weniger entfernt, doch kommen zwischen ihnen mancherlei Übergänge vor. Die Kulturgüter der einzelnen Rassen und Völkerschaften sind sehr verschieden, so daß wir hoch entwickelte und niedrig stehende Völker unterscheiden können. Gewisse Kulturgüter, die Kulturelemente, aber haben alle Völker gemein. Sie besitzen Werkzeuge und Waffen, benutzen das Feuer, erwerben ihren Lebensunterhalt durch Jagd oder Fischfang, kennen und gebrauchen Nutzpflanzen, halten Haustiere, lieben Schmuck und bezaubernde Getränke. Vom Tiere unterscheidet sich selbst der am niedrigsten stehende Mensch durch den Gebrauch der Werkzeuge, der Sprache und des Feuers, sowie durch die Fähigkeit, letzteres zu erzeugen. Das geschah ursprünglich besonders durch Bohren, Reiben oder Sägen. Durch einfache Apparate wurde die Art des Feuermachens veranschaulicht; solches zu erzeugen ist freilich sehr schwer.

— [Versetzung Breslaus in die Serviklasse A.] Auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetensitzung steht folgender Antrag des Stadtverordneten Wolf und 6 anderer Stadtverordneten: Den Magistrat zu ersuchen, bei der Reichs- und Staatsregierung neuerdings Schritte zu tun, um die Versetzung der Stadt Breslau in die Serviklasse A herbeizuführen.

— Von hiesigen Lehrern haben folgende Herren die letzte Mittelschulprüfung bestanden: Erich Burkert, Otto Ewald, Paul Gerstmann, Walter Kraus, Karl Pohl, Bruno Sauermann (Vorschullehrer am Realgymnasium am Zwinger). — Die Lehrer Alfred Hanuschke, Alois Herrmann, Alfred Keiser, Paul Milde, Richard Schlecht, Max Seidel, sämtlich in Breslau, haben die Rektoratsprüfung bestanden. Vorsitzender: Geheimer Regierungs- und Provinzial-Schulrat Dr. Wende. Mitglieder: Provinzial-Schulrat Schlemmer, Seminardirektor Dr. Wagner, Professor Dr. Gröhler, Professor Dr. Peche, Oberlehrer Hoffmann.

Görlitz. [Die Oberlausitzer Begräbniskasse für Lehrer] blickt auf ein Vierteljahrhundert ihres Bestehens. Der letzte Jahresbericht stellt abermals eine weitere günstige Entwicklung der Kasse fest. Versichert waren am Schlusse des Jahres 608 Personen mit 1080 Anteilen. An Sterbegeldern gelangten für 10 Todesfälle 1540 M. zur Auszahlung. Dazu kamen aus der Hilfskasse Zuschüsse in Höhe von 130 M. Die Verwaltungskosten betrugen 108 M. Die Kasse schloß mit einem Bestande von 45605 M. ab, gegen das Vorjahr ein Mehr von 2913 M. Die Hilfskasse, die den Mitgliedern zugleich als Darlehnskasse gute Dienste leistet, ergab einen Bestand von 5685 M. (d. i. + 298 M.). In der letzten Hauptversammlung gedachte der Vorsitzende mit ehrenden Worten des heimgegangenen Vorstandsmitgliedes Herrn Endert. An seine Stelle wurde Frl. Weinhold in den Vorstand gewählt. Sodann wurde beschlossen, anlässlich des 25jährigen Bestehens eine statistische Übersicht über die Entwicklung der Kasse zusammenzustellen und an die Mitglieder zu verabfolgen. Endlich kamen die Neuerungen zur Besprechung, welche sich aus dem neuen Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag ergeben. — Aufnahmegerüchte sind an die Lehrer Feilhauer, Berndt oder Jakob in Görlitz zu sichten. Aufnahmetüchtig sind Lehrer aller Kategorien und deren Ehefrauen, sowie Lehrerinnen. Die Beitragspflicht erlischt mit erreichtem 65. Lebensjahr.

— [Petition der Altpensionäre.] Nach langem Hoffen und Harren konnten Preußens Lehrer vor zwei Jahren das Besoldungsgesetz begrüßen, das ihnen eine wesentliche Aufbesserung ihres Einkommens brachte. Auch die bereits in den Ruhestand getretenen Kollegen freuten sich dieser Errungenschaft. Doch wird ihre Freude dadurch sehr getrübt, daß das Gesetz vom 26. Mai 1909 an ihnen spurlos vorübergegangen ist. Und doch haben sie Schulter an Schulter mit gekämpft und gerungen und unter ungleich schwierigeren Verhältnissen gestritten und gelitten. Wohl führte der Kampf zum Siege, aber die Veteranen gingen leer aus. „Nichts! Wieder nichts!“ war ihr Lohn. In besonderen Notfällen bietet zwar der Dispositionsfonds eine vorübergehende Hilfeleistung. Aber wieviel Demütigendes und Niederdrückendes liegt nicht im Ermittlungsverfahren der Bedürftigkeit! Bei den Altpensionären aber handelt es sich nicht um einzelne Notfälle, sondern um eine allgemeine Notlage, bei welcher der Gnadenfonds versagen muß. Die „alte Garde“ aber will keine Gnadenweisungen, sie will Gerechtigkeit! Das Besoldungsgesetz ist auf dem Grunde der amtlichen Gleichstellung für alle Lehrer aufgebaut. Darum verlangen die Altpensionäre den Neupensionären in ihren Bezügen gleichgestellt zu werden, und zwar auf Grund des Gesetzes vom 26. Mai 1909. Diese

berechtigten Wünsche haben die hier wohnenden Altpensionäre in einer Petition an den Landtag gerichtet. Noch ist es Zeit — aber die höchste Zeit! —, daß auch von anderen Kollegen Petitionen eingereicht werden. Deshalb steht der Entwurf gegen Einsendung von 30 ♂ zur Verfügung. Bestellung nimmt Winkler, Schrstraße 13, entgegen.

Kreuzburg O/S. [Reifeprüfung.] Vom 6. bis 8. d. Mts. fand am Kgl. Lehrerseminar unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Schlemmer die Reifeprüfung statt. Von 33 Kandidaten bestanden 32. Einer trat während des Examens freiwillig zurück.

Oberschlesien. [Berichtigung.] Zu unserer Notiz in No. 3 S. 42 über Remunerationen für Förderung des Deutschtums wird uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Remunerationen an Ärzte und Gemeindevorsteher für Förderung des Deutschtums nicht gegeben werden. Die der Königl. Regierung in Oppeln für solche Remunerationen zur Verfügung stehenden Fonds sind ausschließlich für die Lehrerschaft bestimmt. (Unsere Berichterstatter bitten wir doch um größte Vorsicht und Genauigkeit. D. Red.)

— [Dem Haushaltungsunterricht für schulpflichtige Mädchen] wendet die Königl. Regierung Oppeln besonderes Interesse zu. Es wurde in letzter Zeit von den Schulen ein umfangreicher Bericht über diesen neuen Unterrichtszweig eingefordert. Die Regierung wünscht zu erfahren, wieviel Schulküchen in den einzelnen Schulorten eingerichtet sind, in welchen Räumen dieser Unterricht erteilt wird (Kellergeschoß, Erdgeschoß, besonderes Gebäude), wieviel Kochherde zur Verfügung stehen, wieviel Gruppen von Schülerinnen täglich unterrichtet werden bzw. an welchen Wochentagen, wieviel Unterrichtsstunden wöchentlich erteilt werden, wie diese Stunden am Tage gelegt sind, welcher Alters- und Schulstufe die Schülerinnen angehören, ob sämtliche Schülerinnen der Oberstufe des Schulorts, bzw. wieviel Prozent der Schülerinnen dieser Stufe am Haushaltungsunterricht teilnehmen, ob das von den Schülerinnen bereitete Essen so reichlich bemessen ist, daß sie durch Teilnahme an dem Essen dieser Speisen volle Sättigung erfahren und zu Hause die Mittagsmahlzeit erspart wird. — Betreffs der Haushaltungslehrerinnen war zu berichten, welche lehramtlichen Prüfungen dieselben abgelegt haben. Ebenso war über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse der Haushaltungslehrerinnen Bericht zu erstatten. — Sodann wünscht die Aufsichtsbehörde Auskunft über die Kosten der ersten Einrichtung einer Schulküche und ihre Aufbringung, sowie über die Kosten der laufenden Unterhaltung des hauswirtschaftlichen Unterrichts (insgesamt pro Jahr und berechnet für den Kopf und pro Tag) und über die Träger der laufenden Unterhaltung. — Endlich will die Regierung erfahren, ob es sich empfehle, den Haushaltungsunterricht für die Orte, wo er eingerichtet ist, verbindlich zu erklären, so daß die Versäumnisse desselben zu ahnden wären.

Reichenbach (Schles.) [Ernennung.] Zum Nachfolger des am 20. Mai 1909 verstorbenen Königl. Kreisschulinspektors, Schulrat Tamm, ist vom Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten der bisherige Oberlehrer an der höheren Mädchenschule zu Weißensee, Dr. Jaenische, ernannt worden. Selbiger hat den Bezirk bereits seit dem 1. Mai 1910 auftragsweise verwaltet und erfreut sich allgemeiner Verehrung und Hochschätzung. Ihm ist das Gebiet der Volksschule, da er früher selbst als Volksschullehrer und als Oberlehrer am Seminar gewirkt hat, ein gut bekanntes Arbeitsfeld. Möge ihm sein neues Amt viel Freude schaffen und er im hiesigen Bezirk recht lange segensreich wirken! (Könnte man das von vielen sagen! D. Red.)

Seidenberg O/L. Ein Lehrerveteran ist in die himmlische Heimat abberufen worden. Herr Hauptlehrer a. D. Hermann Seibt, der Begründer und Leiter des Seidenberger Kinderheims, ist im soeben vollendeten 80. Lebensjahr zur ewigen Ruhe eingegangen, nachdem ihm vor vier Wochen seine treue Lebensgefährtin im Tode vorausgegangen war. Herr Seibt, der ein Menschenalter hindurch der Schule in Alt-Seidenberg vorstand und als Erzieher und Lehrer der Jugend seine besten Kräfte einsetzte, entwickelte auch auf verwandten Gebieten eine gesegnete Wirksamkeit. So z. B. stand er Jahrzehntlang an der Spitze des Jünglingsvereins. Ihm war es ein Bedürfnis, durch Wort und Tat zu helfen, wo er nur immer konnte. Und als er am Abend seines Lebens sein Lehramt niederlegte, da fand er keine Zeit, müde zu sein; für ihn gab es keinen Ruhestand. Nun entfaltete er erst recht eine rastlose Tätigkeit im Dienste seines Lieblingswerkes: Den Ärmsten und Verlassenen eine Heimstätte und eine christliche Erziehung zu bieten. Wie oft erhob er seine Stimme, um in Wort und Schrift namentlich seine Kollegen zur Mitarbeit am gemeinsamen Werke zu begeistern. Und weil seine Worte von Herzen kamen, fanden sie auch Widerhall in den Herzen anderer. Mit inniger Freude durfte er zuschauen, wie — nach seinem Bekenntnis — der oberste Baumeister am Werke baute. Es konnte nicht fehlen, daß ihm, der durchaus nicht etiler Ehre geizig, sondern stets demütigen Sinnes wie ein Kind war, Anerkennungen in Form von Orden und Ehrenzeichen zuteil wurden. Möge das Denkmal, das er sich selbst in Gestalt des Kinderheims errichtet hat, gedeihen und Segen schaffen bis in die fernsten Zeiten!

Pommern. [Lehrer als Lokalschulinspektor.] Die Ortschulinspektion Virchow (Kr. Neustettin) wird vom 1. Februar ab

von dem bisherigen Ortsschulinspektor Pastor Otto nicht weiter verwaltet werden. Mit dem Einverständnis des Konsistoriums hat dieser Geistliche sein Amt als Schulaufsichtsbeamter niedergelegt. Anscheinend hat kein Geistlicher der Umgegend für das traditionelle Amt eines Lokalschulinspektors gewonnen werden können, denn es wurde einem Lehrer übertragen. Hauptlehrer Küsel in Virchow amtiert in Zukunft als Lehrer und Lokalschulinspektor. Da seinerzeit auch kein Geistlicher sich für die Übernahme der Kreisschulinspektion bereit finden ließ, so wird diese von einem Regierungs- und Schulrat aus Köslin verwaltet. Fast hätte sich hier der Idealgedanke der direkten Unterstellung des Lehrers unter die Regierungsinstanz verwirklicht.

— [Über ein komisches Intermezzo] in einer Schule wird berichtet: Als dieser Tage in der Ortsschule zu Loitz in Pommern der Lehrer gezwungen war, einem Schüler einen Hieb überzuziehen, machte sich zum Schrecken der ganzen Klasse ein knatterndes Geräusch bemerkbar, und ein starker Pulverdampf entquoll der Kleidung des verblüfften Jungen. Er mußte sich schleunigst seiner Jacke entledigen, damit er vor Brandschaden bewahrt blieb. Wie die Untersuchung ergab, hatte der jugendliche Sünder mehrere Schachteln Pulverblättchen für Kinderpistolen in der Tasche gehabt, die sich bei dem Jagdtrieb des Lehrers entzündeten.

Leipzig. [Hauptversammlung im Psychologischen Institut des Leipziger Lehrervereins.] Das Institut zählt zurzeit 130 aktive und 52 passive Mitglieder. Es hielt vor kurzem seine ordentliche Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresberichte sei hervorgehoben, daß es im Jahre 1910 seine wissenschaftlichen Ergebnisse unter dem Titel „Pädagogisch-Psychologische Arbeiten“ in Alfred Hahns Verlag, Leipzig, zum ersten Male veröffentlicht hat. Es beteiligte sich auf der Deutschen Lehrerversammlung in Straßburg und stellte in Brüssel auf Wunsch des Sächsischen Kultusministeriums aus. Dort erhielt es die Silberne Medaille. Im Berichtsjahr veranstaltete es auch zum ersten Male umfangreiche Massenuntersuchungen in Leipziger Volksschulen. Die Behörde bat die Erlaubnis erteilt, daß die experimentellen Übungen in den Schulen während des planmäßigen Unterrichts vorgenommen werden dürfen. Einen genauen Einblick in die wissenschaftliche Arbeit und den äußeren Betrieb des Instituts gewährt ein ausführlicher Bericht des 1. Schriftführers, den dieser jedem Interessenten unentgeltlich zuschickt. (Adresse: Lehrer Paul Schlager, Leipzig-Gohlis, Lothringerstraße 79.) Der Kassenbericht ergab 7525 ♂ Einnahme und 7502 ♂ Ausgabe. In den Vorstand des Instituts wurden gewählt: R. Schulze als Vorsitzender, K. Röder als erster Kassierer, P. Schlager als 1. Schriftführer. Bibliothekar ist C. Schleif, 2. Schriftführer E. Schürer.

Solingen. [Aufhebung der Vorschulen.] Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, die Vorschulen am Gymnasium, an den Realschulen und an den höheren Mädchenschulen aufzuheben.

Bayern. [Jakob Beyhl verklagt.] Der Redakteur der „Neuen Freien Schulzeitung“ in Würzburg, der Lehrer und frühere Landtagsabgeordnete Beyhl, ist vom Vorsitzenden des Verbandes geistlicher Schulinspektoren, Stadtpfarrer Stahler in Aschaffenburg, bei der Regierung von Unterfranken wegen eines gegen die geistliche Schulaufsicht gerichteten Artikels angezeigt worden, der vor neun Jahren in der Naumannschen „Patria“ erschienen und „Die Befreiung der Volksschullehrer aus der geistlichen Herrschaft“ betitelt war. Die Regierung in Unterfranken hat Beyhl bereitwilligst zur Verantwortung gezogen. Beyhl hatte jüngst den Stadtpfarrer Stahler wegen der von diesem bewirkten Absetzung von Gustav Freytags „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ von der Vorschlagsliste für die Aschaffenburger Volksbibliothek bloßgestellt. Beyhl kann der Behörde mit ruhigem Gewissen gegenüberstehen; denn der fragliche Artikel enthält auch nicht eine Silbe, die die Regierung veranlassen könnte, auf die Klage des Schulinspektors einzugehen.

Amtliches.

Ernannt, berufen, bestätigt, endgültig angestellt im Volksschuldienste.

Lehrer: Ernst Dohn zum Hauptl. in Chrzumczütz, Kr. Oppeln, Josef Hollmann in Beuthen O/S, Richard Utzko in Zywodzütz, Kr. Oppeln, Oskar Günther in Friedenshütte, Kr. Beuthen O/S, Clemens Wallaschek in Zyttna, Kr. Rybnik, Johannes Baal in Chorzow, Kr. Kattowitz, Alfred Gottschlich in Weißwasser O/L, Kr. Rothenburg O/L, Bruno Sallig in Glogau, Fedor Liebelt in Görlitz, Otto Kunert in Hirschfeldau, Kr. Sagan, Max Pankotsch zum L. und Org. in Meffersdorf, Kr. Lauban, Alfred Bruchmann in Nieder-Herwigsdorf, Kr. Freystadt, Fritz Grasse in Ober-Horka, Kr. Rothenburg O/L, Martin Hoffmann in Hayne, Kr. Löwenberg, Erich Becker in Schwerta, Kr. Lauban, Walter Neumann in Zäcklau, Kr. Freystadt, Edwin Hartmann in Liegnitz, Otto Schuster in Bunzlau, Martin Großmann in Bunzlau, Paul Koritter in Grünberg, Hermann Köppen in Heinersdorf, Kr. Grünberg, Oskar Mehwald in Nieder-Kunzendorf, Kr. Bolkenhain, Johannes Lax in Halbendorf,

Kr. Rothenburg O/L., Wilhelm Rührmund in Görlitz, Max Kubitz in Bremenhain, Kr. Rothenburg O/L., Georg Ramsch in Hermannsdorf, Kr. Bunzlau, Gustav Borchert zum L. und Kantor in Falkenhain, Kr. Schönau.

Lehrerinnen: Else Kirsch in Knurow, Kr. Rybnik, Martha Schindler in Bobrek, Kr. Beuthen O/S., Gertrud Skrzypczyk in Bobrek, Kr. Beuthen O/S., Gertrud Hahn in Cunnersdorf, Kr. Hirschberg, Else Kameke in Görlitz, Olga Nippert in Liegnitz, Hildegard Nippert in Liegnitz, Ella Fischer in Liegnitz, Helene Hanisch in Mallmitz, Kr. Sprottau.

[Versetzt] d. Seminarl. Dwucet zum Seminarl. in Myslowitz, d. Seminarl. Michalke zum Seminarl. in Myslowitz.

Vereins-Nachrichten.

Preußischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am 26. Januar und 3. Februar 1911.

In der ersten Sitzung berichtete Kollege Schwärzel über die Jubiläumsfeier des Erfurter Lehrervereins am 21. und 22. Januar, der er als Vertreter des Preußischen Lehrervereins beigewohnt hat. — Zu eingehender Erörterung kam nochmals die Ausgestaltung der nächsten Hauptversammlung des Vereins. In einem neuen Rundschreiben sind die Vorschläge des Geschäftsführenden Ausschusses hinsichtlich der abzuhaltenden Versammlungen und der auf einem etwaigen Lehrertage zu behandelnden Themen den Herren Vorstandsmitgliedern zur Entscheidung unterbreitet worden. — Zur Verlesung kam ein Brief des Herrn Abgeordneten Direktor Ernst-Charlottenburg auf ein anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand an ihn gerichtetes Glückwunschkreiben.

Hauptgegenstand der Beratung in der letzten Sitzung war der Antrag Brandenburg, betreffend Einrichtung einer Krankenkasse für den Preußischen Lehrerverein. — Der Erfurter Lehrerverein hat ein Dankschreiben für die Glückwünschung zur Feier seines 50jährigen Bestehens übersandt. — Schließlich werden noch einige Anfragen beantwortet.

Deutscher Lehrerverein.

Reisebuch des Deutschen Lehrervereins.

Die im vorigen Jahre zur Ausgabe gelangte Auflage des Reisebuchs ist vergriffen, so daß ein Nachdruck notwendig wird. Der sonst übliche Nachtrag wird in diesem Jahre daher nicht erscheinen; es werden vielmehr die Abänderungen und Ergänzungen in dem Nachdruck Aufnahme finden. Die unterzeichnete Kommission richtet an die Kollegen deshalb noch einmal die Bitte, etwaige Abänderungsvorschläge bis zum 1. März dem Unterzeichneten zu übersenden. Die befreundeten Zeitschriften werden gebeten, vorstehenden Aufruf zu Abdruck zu bringen.

Die Kommission zur Herausgabe des Reisebuchs.

I. A.: G. Trensch, Hermsdorf bei Berlin, Schloßstraße 17.

Schlesischer Lehrerverein.

Breslau. Hauptversammlung Mittwoch den 22. Februar abends 8 Uhr im großen Saale des Kaufmannsheim. I. Teil: Vortrag: „Das schwerhörige Kind in der Volksschule (mit praktischen Vorführungen schwerhöriger Kinder)“ (Ref. Herr Karth, Direktor der Taubstummen-Unterrichts-Anstalt). II. Teil: Geschäftliches. 1. Aufnahmen. 2. Mitteilungen. 3. Erörterung der Angelegenheit Post-Köslin. Zu der Sitzung sind die Mitglieder der Schuldeputation und die Schulärzte eingeladen. NB. Kollegen, welche in letzter Zeit im Schulmuseum gearbeitet haben, möchten sich Herrn Rektor Max Hübner zur Mitarbeit für die Pfingstausstellung anlässlich der Schles. Provinzialversammlung baldigst zur Verfügung stellen.

Breslau. [Literarische Abt.] Sitzung der Abt. Mittwoch den 15. Februar abends 1/2 Uhr im Lesezimmer. Büchertausch von 8 Uhr an. — Mittwoch den 22. Februar geschlossen. (Hauptversammlung).

Gesangverein Breslauer Lehrer. Zusendung der bestellten Eintrittskarten zum Maskenfest erfolgt Ende dieser Woche. Weitere

Bestellungen baldigst an Koll. Bienwald Frankfurterstraße 185 erbeten.

Breslauer seminarisch gebildete Lehrer. Allgemeine Versammlung Sonntag den 19. Februar vorm. 11 Uhr im Schulhause Minoritenhof 1—3 parterre. 1. Wilhelm-Augusta-Stiftung für emeritierte schlesische Lehrer. Rechnungslegung für 1910. 2. Ortsausschuss-Stiftung. a) Rechnungslegung für 1910. b) Wahl zweier Rechnungsprüfer für 1911.

Allerheiligen. Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 4 Uhr bei Frey in Ulbersdorf. 1. Vortrag: „Reuters Werke“ (Koll. Kregel-Schollendorf). 2. Gesang. 3. Referat: „Reform der Schulverwaltung“ (Koll. Schaffrath-Allerheiligen). 4. Ständiges Referat. 5. Geschäftliches.

Bielawie. Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Vortrag (Koll. Gleesner). 2. Referat (Koll. Walter). 3. Gesang. 4. Gemütliches Beisammensein.

Bunzlau. Sitzung Freitag den 17. Februar abends 8 Uhr im Schwarzen Adler. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Fritz Reuter“ (Koll. Klem-Rothlach).

Dittmendorf. Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Gesang. 2. Vortrag: „Die Gewöhnung zur Aufmerksamkeit“ (Koll. Nier-Rausendorf). 3. Referat: „Franz Wisbacher, ein Lehrerdichter“ (Koll. Lilge).

Dt. - Lissa. Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 4 Uhr bei Fuhrmann. 1. Gesang. 2. Vortrag (Koll. Reimann). 3. Besprechung über ein Vergnügen oder einen Ausflug. 4. Mitteilungen.

Falkenberg O/S. Sitzung Mittwoch den 22. Februar nachm. 3 Uhr im Vereinslokal. Vortrag: „Farbenstreitung, Farbenmischung und Spektra“ (Koll. Schirmacher).

Gottesberg. Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 4 Uhr. 1. Referat über Briefe Richard Wagners (Wundes-Fellhammer). 2. Deutsche Schule (Frl. Stahn-Rothenbach). 3. Verschiedenes.

Gr.-Wartenberg. Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 4 1/2 Uhr. Vortrag: „Körperliche und geistige Entwicklung des Kindes“ (Koll. Jähne).

Guhrau. [Pädagogischer Verein.] Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 4 Uhr. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Zur Reform der preußischen Schulverwaltung“.

Herrnlauersitz u. Umgeg. Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 4 Uhr in Herrnlauersitz. 1. Innere Vereinsangelegenheiten. 2. Vortrag: „Altes und Neues zur Fibelfrage“ (Scholz-Zappelau). 3. Umschau. 4. Schulpraxis: a) „Stoffplan für den Deutschunterricht des 2. Jahrgangs der Unterklasse“ (Göldner-Oderberlsch) b) „Gesang in der Unterklasse“ (Franz-Herrnlauersitz). 5. Gesang.

Jauer. Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 4 Uhr im Deutschen Hause. 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vortrag: „Die Schulverhältnisse in Belgien“ (Koll. Haensel-Reppersdorf).

Jauer. [Verein für Naturkunde.] Sitzung Mittwoch den 22. Februar nachm. 6 Uhr im Hotel Deutsches Haus.

Juliusburg. Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. 1. Vortrag: „Darwinismus“ (Koll. Lichtblau-Guthwohne). 2. Gesang. 3. Einziehen der Vereinsbeiträge. 4. Verteilen der „Königin Luise“-Bücher, sowie der Gedichte von Franz Wisbacher.

Konstadt. Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 5 Uhr. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag.

Landeshut. Sitzung mit dem kath. Lehrerverein Sonnabend den 18. Februar nachm. 5 1/4 Uhr im „Kronensaal“. Vortrag: „Kunsterziehung und Gedichtsbehandlung“ (Koll. Pospisil). Im Anschluß daran Mitgliederversammlung des Pestalozzivereins. Vereinsvergnügen Sonnabend den 25. Februar abends 8 Uhr im „Rabensaal“. 1. Theater. 2. Vorträge. 3. Tanz.

Niedergiersdorf u. Umgeg. Sitzung mit Damen Sonnabend den 18. Februar in Glogau. Vortrag (Koll. Jacobi).

Peterswaldau-Steinselfersdorf. Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 5 Uhr im Hotel Schreyer-Peterswaldau. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Koll. Schneider). 3. Gründung eines Zweigvereins des Lehrervereins für Naturkunde. 4. Persönliche Erfahrungen in und außer dem Amt.

Riemberg. Sitzung Sonnabend den 18. Februar im Vereinslokal. 1. Vortrag (Koll. Christoph-Liebenau). 2. Beratungen.

Rietschen O/L. Sitzung Sonnabend den 25. Februar bei Greiner in Rietschen. 1. Vortrag (Koll. Weidner). 2. Statutenberatung. 3. Mitteilungen.

Rauscha u. Umgeg. Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 1/2 Uhr in Rauscha. Referent (Koll. Seliger-Rauscha).

Rothsürben u. Umgeg. Sitzung Sonnabend den 18. Februar nachm. 3 Uhr bei Jakob in Rothsürben. 1. Vortrag (Koll. Hermann-Rothsürben). 2. Ständiges Referat (Hoppe-Prisselwitz). 3. Gesang. Heim mitbringen.

Schmidleberg 1/R. Feier des 40 jährigen Stiftungsfestes Sonnabend den 18. Februar abends 8 Uhr im Hotel zum „goldenen Stern“. Die Vereinsmitglieder mit ihren werten Damen, sowie alle lieben Kollegen, die früher Mitglieder unsers Vereins gewesen sind, werden hierdurch herzlich zu diesem Feste eingeladen.

Siegersdorf. Sitzung Sonnabend den 18. Februar bei Burchard (Bahnhof). 1. Lehrplanreformen (Koll. Fudel-Waldau O/L). 2. Bericht des Bibliothekars. 3. Verschiedenes.

Strehlen. Gesangsgübung für die Jubiläumsfeier Sonnabend den 18. Februar nachm 4 Uhr im „Reichsadler“.

Wirtschafts-Ausschuß des Breslauer Lehrervereins.

Folgende Bücher und Bilder sind zu ermäßigten Preisen bis zum 1. April 1911 durch den Unterzeichneten zu beziehen:

	Ladenpreis	Vorzugspreis
Fedor Sommer, Hussitenjahre	2,50 M	1,50 M
Die Geschichte Schlesiens	3,00	2,25
Robert Fox, Landeskunde von Schlesien mit 38 Abbildungen und 5 Karten	3,00	2,25
R. Urbanek, Der ungarische Simplizissimus, Lebensgeschichte eines Schlesiens	2,00	1,25
Paul Frieben, Für kleine Leute. (Allerlei Geschichten, Gedichte, Märchen und Fabeln). 2,50	1,50	
Ernst Müller-Bernburg, Breslau	2,00	0,60
Sämtliche Bücher sind im Original-Einband gebunden.		
Bilder aus Schlesiens, herausgegeben in Verbindung mit R. Urbanek und B. Clemenz von F. Prießnitz.		

Format 100 × 73 cm Bildgröße.

- I. Riesengrund mit der Schneekoppe von Richard Pfeiffer.
- II. Der Breslauer Ring mit dem Rathaus v. Reinhold Pfeiffer
- III. Eine oberschlesische Grube von Arnold Busch.
- IV. Kloster Leubus von Pfeiffer.

Kaiserschloß Posen von Uttinger.

Ladenpreis 5 M, Vorzugspreis 4 M. Text dazu pro Heft 25 M.
Nach auswärts Versand nur gegen Nachnahme.

L. Wilkens, XIII, Goethestraße 61.

Quittung.

3,80 M in Worten: Drei Mark achtzig Pfennige Provision für das Jahr 1910 sind von der Photographischen Kunstanstalt „Hohenzollern“ Klosterstraße 20 an die Wirtschaftskasse gezahlt worden, worüber hiermit dankend quittiert wird. Obige Firma wird in empfehlende Erinnerung gebracht.

Nachtrag zur Lieferantennliste: Louis Kleemann Schirmfabrik eigene Fabrikation Breslau Ring 44 (früher Schmiedebrücke 3–4) gewährt bei Barzahlung 5% Rabatt.

L. Wilkens XIII, Goethestraße 61.

Steinauer 1898–1901.

Wollen wir das 1. Jahrzehnt unserer Amtszeit mit einer Wiederehensfeier abschließen? Dann teilt bitte Eure Adressen und Wünsche (Zeit, Ort) den Unterzeichneten mit.

Rudolf Stahr-Breslau IX, Kurt Ertel-Breslau VIII,
Hedwigstr. 39. Klosterstr. 89.

Städtisches Schulmuseum zu Breslau.

Turnhalle am Lessingplatz.

Das von der „Pädagogischen Zentrale des Deutschen Lehrervereins“ herausgegebene **Pädagogische Jahrbuch 1911** ist soeben erschienen und kann im Schulmuseum eingesehen werden. Inhalt: Zum Geleit. I. Problem des Elementarunterrichts. Allgemeine Kritik des gegenwärtigen Elementarunterrichts (F. Gansberg in Bremen), Der Unterricht im ersten Schuljahr als Gesamtunterricht (P. Vogel in Leipzig). Die Anschauung und ihre Ausdrucksformen im Elementarunterricht (H. Schreiber in Würzburg). Lesen und Schreiben (Edwin Wilke in Quedlinburg). Der Rechenunterricht auf der Elementarstufe (A. Gerlach in Bremen). Die religiös-sittliche Unterweisung der Schulanfänger (Ernst Linde in Gotha). Schlussswort. II. Berichte über Reformversuche im Elementarunterricht: Formen als Prinzip des Anschauungsunterrichts (Franz Hertel in Zwickau). Ein Bericht über Werkunterricht auf der Elementarschule (Hans Denzer in Worms). Aus der Reformarbeit auf der Elementarstufe der Michaelischule in Bremen (Magda Böttner in Bremen). Aus meiner Unterrichtspraxis in den Vorschulklassen des Werner-Siemens-Realgymnasiums zu Schöneberg (K. Vorwerk in Schöneberg). Sachregister.

Breslau, den 12. Februar 1911. M. Hübner.

Vakanzen.

Bernstadt, Kr. Öls. Ev. Lehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen. Grundgehalt 1900 M. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Pontwitz, Kr. Öls.

Nieder-Salzbrunn, Kr. Waldenburg. 2. ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Waldenburg.

Kattern, Kr. Breslau. 2. kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 1 Woche an den Kreisschulinspektor Schulrat Rufin in Breslau.

Fichtig, Kr. Neurode. Kath. Lehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Neurode.

Klödnitz, Kr. Cosel. 2 kath. Lehrerinnenstellen zum 1. April d. J. zu besetzen. Freie Wohnung.

Louisdorf, Kr. Freystadt. Ev. Lehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen.

Oberau, Kr. Lüben. 2. ev. Lehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen.

Warmbrunn, Kr. Hirschberg. Ev. Lehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen.

Siegendorf, Kr. Goldberg-Hayrau. Ev. Lehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen.

Dippeldorf, Kr. Löwenberg. Kath. alleinstehende Lehrerstelle bald zu besetzen.

Hochwald, Kr. Landeshut. Kath. Lehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen.

Siebenhufen, Kr. Strehlen. Kath. Lehrer-, Organisten- und Küsterstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Frankenstein.

Tschirnau, Kr. Guhrau. Ev. Lehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Herrnstadt, Kr. Guhrau.

Zirlau, Kr. Schweidnitz. Ev. Hauptlehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Schweidnitz.

Zabelkau bei Hultschin. Kath. Hauptlehrer- und Organistenstelle zum 1. April d. J. zu besetzen. Grundgehalt 1400 M. Amtszulage 200 M. Freie Dienstwohnung.

Walspik-Rosenhain, Kr. Rosenberg. Einzellehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen an den Kreisschulinspektor. Familienwohnung.

Kamitz, Kr. Neiße. Hauptlehrer- und Organistenstelle zum 1. April d. J. zu besetzen. Grundgehalt 1600 M. Dienstwohnung. Nebeneinnahmen aus dem Organistenamt.

Laßwitz, Kr. Neustadt O/S. Kath. Einzellehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen. Dienstwohnung.

Türmitz, Kr. Leobschütz I. Kath. Einzellehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen. Familienwohnung.

Tarnau, Kr. Oppeln II. Lehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen.

Krascheow, Kr. Oppeln II. Lehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen. Familienwohnung.

Baruth, Kr. Öls. Ev. Lehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Pontwitz, Kr. Öls.

Briefkasten.

A. B. in U. Auf Grund des „Gesetzes betreffend die Verpflichtung zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen in der Provinz Schlesien“ kann der Gemeindevorstand durch ein Statut die nicht mehr schulpflichtigen unter 18 Jahren alten männlichen Personen für drei aufeinanderfolgende Winterhalbjahre zum Besuch einer ländlichen Fortbildungsschule verpflichten. Das Statut ist vom Kreisausschuß zu genehmigen und ebenso wie der Stundenplan in ortsüblicher Weise bekannt zu geben. — Beziehen Sie das genannte Gesetz nebst Ausführungsbestimmungen aus dem Verlage von Carl Heymann, Berlin W. 8, Mauerstr. 43/44. In den Ausführungsbestimmungen finden Sie auch ein Musterstatut. — **Anfrage:** Wo bestehen konfessionelle Schulen mit einer Lehrkraft anderer Konfession gemäß § 37 Abs. 3 des Schulunterhaltungsgesetzes vom 28. Juli 1906? Antworten bitten wir unfrankiert an Herrn Lehrer Guder in Ullendorf im Isergebirge zu senden. — **L. in Lpz.** Wird besorgt. Gruß! — **F. in Sch.** Besten Dank. — **W. in H.** War ja eine Kleinigkeit. — **K. in B.** Kommt bestimmt und zu rechter Zeit. — **M. in Gr.** Nachricht aus Ch. erhalten, aus B. noch nicht. Daß B. diese Schulgattung nicht besitzt, hat uns sehr gewundert. — **M.** Wir danken dem guten Helfer. — **F. in G.** Gern. — **Sp. in G.** Müssen sehr darum bitten, den kindischen „Zeitungspunkt“ auf Blätter unserer Art nicht anzuwenden. — **M. H. hier.** Mußte schnell kommen. — **R. hier.** Freut uns, wie Sie die nächste No. auffassen. Acht Tage später. Bericht sehr interessant. — **R. hier.** Gelesen; konnten leider persönlich nicht dabei sein. Schon in Satz gegeben. — **Dr. K.** Der Bericht in voriger No. war ganz objektiv; alle Teilnehmer stimmten überein. Bitten die Überschrift zu beachten. In der Sache selbst lauten die Ansichten ja verschieden. Schlußsatz können wir unmöglich bringen; trifft nicht gut. — **G. in Tsch.** Leider für diese No. zu spät. — **E. M. in L.** Anscheinend schon aufgetaucht. Für Weiterbeförderung werden wir Sorge tragen. — **K. in R. O/L.** Wir nennen Ihnen Raumdohr, Heilgymnastik. 3,50 M. — **Turnverein.** Artikel kurz vor Schluß in unsere Hand gekommen.

Foulard-Seide v. 95 Pf. ab

— Schon verzollt! — Verlangen Sie Muster! —

G. Henneberg, Zürich.

Die Geburt eines gesunden Töchterchens (Johanna) zeigen hocherfreut an

Muskau, den 6. Februar 1911
R. Gerlach

und Frau Magda geb. Scholz.
(Reichenbach O/L. 1887—90.)

Heut wurde unsrer kleinen Ilse ein Schwesternchen geschenkt.
(Ruth).

Haynau, 8. Februar 1911.

W. Werner, Lehrer,
und Frau Berta.

Liegnitz 1903—1905.

Am 11. Februar er. verschied unerwartet nach kurzem Leiden der Rektor a. D.

Herr Philipp Gramatke.

Vor ca. 5 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand tretend, hatte er gegen 20 Jahre lang, hoch begeistert und überzeugt von der Wichtigkeit seines Berufes, die ev. Volksschule No. 9 geleitet.

Wie er mit seinem heiteren, ungewöhnlichen Wesen einerseits verstanden hat, nicht nur die ihm anvertrauten Schülerinnen aufs innerste anzuregen, sondern auch gern mit dem Elternhause Fühlung zu nehmen, so war er anderseits ebenso unablässig bemüht, in seinem Kollegium ein herzliches, freundschaftliches Verhältnis aufrecht zu erhalten.

Sein Andenken bleibe in Ehren!
Breslau, den 13. Februar 1911.

**Das Kollegium
der evang. Volksschule No. 9.**
I. A.: Weber, Rektor.

Müsterberger 1857—60.

Heut früh verschied plötzlich unser lieber Freund und Kursusbruder, der Rektor a. D.

Philipp Gramatke.

Er ruhe in Frieden.
Breslau, den 11. Februar 1911.
H. Ouvrier.

Heute früh entschlief nach schwerem Leiden

**Herr Lehrer
Karl Stöckel.**

Wir betrauern in dem teuren Entschlafenen ein eifriges Mitglied, das seine Kräfte gern in den Dienst des Vereins stellte. Mehrere Jahre war er im Vorstande tätig und überhaupt brachte er den Standes- und Vereinsfragen jederzeit ein lebhaftes Interesse entgegen. Wir werden ihm für immer ein treues Andenken bewahren.

Görlitz, den 11. Februar 1911.
Der Görlitzer Lehrerverein.

Verpätet.

Es hat dem Herrn gefallen, Sonntag, den 5. Februar, meinen inniggeliebten guten Vater, den Hauptlehrer a. D.

Hermann Seibt,

Seidenberg O/L.

im soeben vollendeten 80. Lebensjahr heimzurufen, nachdem ihm meine teure Mutter vor erst vier Wochen in das bessere Jenseits vorangegangen war.

In tiefstem Schmerz
Lauban, im Februar 1911

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
C. Seibt, Lehrer.

Am 11. d. Mts. starb im 71. Lebensjahr unser liebes Vereinsmitglied

**Herr Rektor a. D.
Philipp Gramatke.**

Obwohl seit Jahren von seinem Amte geschieden, hat er doch noch an den Bestrebungen unseres Vereins und an dem Gedeihen der Volkschule regen Anteil genommen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

**Der Breslauer Rektoren-Verein.
C. Heinrich.**

Für die uns beim Heimgange unserer herzlieben

Erika

erwiesene Teilnahme sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus.

Breslau, den 3. Februar 1911.
Namens der schmerzvoll Trauernden:

Alfred Zobel.
(Münsterberg 1887—1890.)

Herzlichsten Dank
den lieben Kollegen von nah und fern, besonders auch den Mitgliedern des Friedländer Lehrervereins, die unsere Tote ehrten und uns so reichen Trost spendeten!

Schmidtsdorf, den 8. Februar 1911.

Emil Fromm
im Namen aller Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

An den katholischen Schulen in Laurahütte ist alsbald eine Lehrerstelle zu besetzen. Gehalt nach dem Lehrerbesoldungsgesetz. Mietentschädigung nach der Ortsklasse C. Bewerbungsgesuche werden bis zum 24. d. Mts. erbeten.

Laurahütte, den 10. Februar 1911.
Der Vorsitzende der Schuldeputation.
Schroeter, [122a/b]
Gemeinde- und Amts-Vorsteher.

Hilfskasse des Vereins
kath. Lehrer
in Königshütte O/S. gewährt
Darlehen u. verzinst Spareinlagen bis 4 1/2 %.

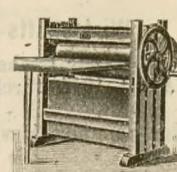
Fordern Sie

Preise!



Fordern Sie

Preise!



Breslauer evang. Präparandenanstalt.

Anmeldungen für Ostern nimmt täglich von 12—1 Uhr entgegen
E. Ludwig, Rektor,
Kletschkastraße 2a.
43b/c]

Seminar - Präparanden - Anstalt in Münsterberg i/Schl.

Aufnahmeprüfung Mittwoch, den 22. März, vormittags 10 Uhr.
Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen
71b]

der Königliche Seminardirektor.

Breslauer Kindergarten - Verein (gegr. 1861)

Gartenstraße 39/41. Konzerthaus II.

Zu Ostern 1911 beginnen neue Kurse: [72d]

Fröbelsches Kindergärtnerinnen-Seminar (1 1/2 jähr.)

Fröbelsche Kinderpflegerinnen-Bildungsanstalt (1/2—1 jähr.)

Prospekte, Auskunft, Pensionsnachweis, Stellenvermittlung; Anmeldungen: Inspektion d. Vereins: Breslau V, Gartenstr. 39/41 II.

Kgl. Lehrerinnenseminar in Löwenberg, Schles.
bildet evangelische junge Mädchen in dreijährigem Kursus zu Volksschullehrerinnen aus. — **Beginn der Kurse Ostern.** — Mit dem Seminar ist eine Vorbereitungsanstalt mit dreijährigem Kursus verbunden. Zur Aufnahme in diese genügen die Kenntnisse der Volksschule. Nähere Bedingungen werden auf Wunsch mitgeteilt. Dr. Lampe, Kgl. Seminardirektor.

Hören Sie

was ich Ihnen biete.
Anzüge, gute Stoffe nur
Nach Maß, elegant 10 M.
Gehrock u. Frack-Anzüge n. Maß 27 18 M.
Anzugfabrik Breslau, Wallstr. 17a, I.

Bekanntmachung.

Die Lehrer- und Kantorstelle an der katholischen Schule und Kirche ist am 1. April 1911 anderweit zu besetzen.

Das Lehrer - Diensteinkommen regelt sich nach Maßgabe des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 26. Mai 1910, das kirchliche Einkommen beträgt ca. 700 M.

Bewerbungen werden mit Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 5. März cr. erbeten.

Schoenau (Katzbach),
den 7. Februar 1911.

Der Magistrat.

Klinner.

[109]

Neue Schulwandkarte der Provinz Schlesien

In unserem Verlage ist erschienen:

Priebatsch's Schulwandkarte von Schlesien

Maßstab 1 : 200 000, Größe 208 : 150 cm

Preis dieser sehr großen Karte aufgezogen
auf Leinwand nur **Mk. 15,—**

Diese Karte ist von Dr. Groll, Lektor für Kartenzeichnungen an der Universität Berlin, gezeichnet, beruht auf dem neuesten Material, das uns vom Ministerium der Eisenbahnen usw., der Provinzialverwaltung von Schlesien und der amtlichen Landesaufnahme zur Verfügung gestellt worden ist. Die Karte umfaßt den ganzen Zug der Sudeten und enthält außerdem eine Wirtschaftskarte von Schlesien.

Sie übertrifft somit alle bisher erschienenen bei weitem und ist unentbehrlich im geographischen Unterricht und in der Heimatkunde.

Urteile aus Lehrerkreisen:

Rektor Hühner, Leiter des städtischen Schulmuseums zu Breslau: „Die Karte hat meinen vollen Beifall.“

Katholischer Lehrerverein Sohrau O/S.: „Sie wurde als beste Karte von Schlesien allseitig anerkannt.“

Lehrmittel - Institut
Breslau I

Tausende Rancher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr befeindlichen und gesunden Tabak. 1 Tabak - Pf. 1 Pf. umsonst zu 9 Pf. meines berühmten Försterstabaf. 4,25 Pf. 9 Pf. Försterstabaf u. Pf. 9 Pf. Försterstabaf. 9 Pf. Tabak zu 5 Pf. m. Pf. 6,50 Pf. 9 Pf. 9 Pf. Canaster und Pf. 7,50 Pf. 9 Pf. 9 Pf. Graufürter Canaster m. Pf. 10 Pf. gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichlich Holzpfeife. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Kölle, Bruchsal
(Baden). Fabrik. Weltfam.

J. Grosspietsch,



Inhaber Robert Heckel

Königlich Sächs. u. Herzogl.
Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,

Schweidn. Stadtgraben No. 22, Fernspr. 136.
KATTOWITZ.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavier-Spielapparat „Pianola“.

Alleinvertreter für Schlesien von:
Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Lipp & Sohn,
C. J. Quandt, (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma)

Thürmer.

Vertreter von: Blüthner, Duysen, Hinkel,
Hofberg, Irmler, Karn etc. etc.Gebrauchte Instrumente, bestens renoviert, sind stets
in Auswahl vorrätig. [1]
Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung.
Kulante Zahlungsbedingungen.

Milde-Möbel

in bekannt vornehm gediegener
Ausführung zu solidesten Preisen
— direkt vom Fabrikanten —Rudolph Milde
Festenberg.

Kostenanschläge bereitwillig.

15564/13

Für den
naturkundlichen Unterricht!

Billige Biologien

Kohlweisling
Seidenspinner
Maikäfer

Priebatsch's Buchhandlung

Breslau

Bienen-Honig

Empfiehlt d. Herren Kollegen
feinsten, garnant, naturreinen
kristallinen Schleuderhonig.
— Kein billiger Heidehonig.
Garantie Zurücknahme. 5 Pf.
netto M. 5.30, 10 Pfd.-Koli. inkl.
Dose M. 9.10, Herr F. in H. schreibt
„Das ist wahrlich prächtige Ware.“

Patzner, Hauptlehrer,
Hennersdorf 97, Krs. Grottkau

Unübertroffen ist meine [744-13]

Spezial-Ausschuss-Cigarre pro 100 Stück M. 5.—

(Feinlarben aus 7, 8 u. 10 Pf.-Cigarren). Bei 500 Stück Frankoversand, Ziel 2 Monate.

Zahlreiche lobende Anerkennungen aus schlesischen Lehrerkreisen zur Seite.

Engen Heider, Hamburg 22, Volksdorferstr. 8.

Hoffmann Pianos

Man beachte die genaue Adresse und Firma: Hoffmann Pianos, Pianofortefabrik, Georg Hoffmann.

Soeben erschien:

Was die Heimat sah

Bilder und Erzählungen aus der Geschichte des
schlesischen Landes und seiner Hauptstadt

von Richard Müller,

Rektor der evang. Knabenmittelschule I in Breslau

Mit farbiger Umschlagzeichnung von Rich. Pfeiffer

Jedes Heftchen broschiert 40 Pf., kartoniert 50 Pf. — Porto à 10 Pf.
3 Hefte 20 Pf. Porto

Heft 1

Inhalt: Der Einbaum. Die Hirschjagd. Vom Schatz an der Bernsteinstadt. Wo ein Fürstenkind schlief. Die Wallburg. Mesko, der Herr der dreitausend Reiter. Im heiligen Jahre 1000. Das Siegesfest Boleslaws des Tapferen. Die Flucht nach Ritschen. Die Geschichte von Peter Wlast und seinen drei Herren. Aus Barbarossas Zeit. Als Schlesien deutsch wurde. Im Mongolensturm.

Heft 2

Inhalt: Neues Leben. Vom Fest zu Neiße. Piastenzwist. Warum die Schweidnitzer Nikolaus dem Böhmen einen seltsamen Fackelzug bereiteten. Wo ist der Helfer? Die Erinnerungen des Stadtchronikers. Ein Krieg im Frieden. Fehdenot. Was Wenzel verzieh und Sigismund rächte.

(Vom Jahre 1242—1420.)

Heft 3

Inhalt: Hussitenzeit. Das unterbrochene Turnier. Wie die Breslauer zu Frankenstein ihre große Donnerbüchse verloren. Was zwei Steinkreuze erzählen. Von Heinz Dompnigs, des Breslauer Hauptmanns, Ende. Als zwei Königskinder ins Land kamen. Ein Liebeswerk. Von eines Klosters Ende. Als Hohenzollernwerk in Schlesien begann. Von Herzog Friedrichs Recht und König Ferdinands Gericht. Bürgerfreude und Bürgerleid.

(Vom Jahre 1420—1547.)

Zum erstenmal wird im vorliegenden Buche der Versuch gemacht, die schlesische Vorzeit dem Verständnis und dem Interesse der Jugend und des Volkes näher zu bringen. Das Buch bringt keine trockene Geschichtserzählung, sondern fesselnde Geschichten und Bilder und wird darum für Schüler- und Volksbibliotheken, sowie für Klassenlektüre besonders geeignet sein.

Ein viertes Heft folgt.

Breslau

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut

„Lehrer“

erhalten von renommierter Firma
hervorragend tonschöne und stabil
gebaute erstklassige [119 a/d]

Pianinos

gegen kleine monatliche oder viertel-
jährliche Raten auf Wunsch ohne jed-
wede Anzahlung zu Vorzugspreisen
geliefert. Katalog gratis und franko.
Gefl. Offerten unter „Selbstkäufer“
an die Exped. dies. Zeitung erbeten.

Carl Gottlob Schnster jun.

Geigenmacherei
ersten Ranges.

Markneukirchen, Sa., No. 551

Probessendungen bereitwilligst. — Hober Rabatt
Katalog über alle Instr. umsonst.

Brauchen Sie Geld?

und wollen Sie reell, diskret und
schnell bedient sein, dann schreiben
Sie sofort an Selbstgeber C. A.
Winkler, Berlin 289, Winterfeld-
straße 34. Viele notar. Dankschr.
Ratenzahlg. Prov. v. Darlehn.sind nur echt, wenn direkt aus meiner Fabrik bezogen. Alte weltbekannte
gesetzlich geschützte Marke.

Berlin SW. 74, Leipziger Strasse 50 neben TIETZ

Fabrik: Oranienstrasse 6. 6 mal mit goldenen usw. Medaillen prämiert. — 20-jährige
Garantie. Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermäßigung und Zahlungs-
erleichterung, bei Überweisung von Käufern hohe Provision.

Georg Hoffmann.

Soeben erschien:

Heimatkunde von Schlesien.

Zugleich eine Ergänzung
zu Ferdinand Hirts Neuem Realienbuch.
Von
Rektor **B. Clemenz** in Liegnitz.
72 Seiten mit 10 Kartenskizzen im Text.
Steif geheftet 50 Pf.

Ferdinand Hirt in Breslau, Königsplatz 1.

Um die Konkurrenz zu übertreffen, will ich einen Teil meiner Waren **verschenken**. Ich liefere diese vier extra starken, echten, hochmodernen, reinen **Aluminium-Kochtöpfe** m. Deckeln für nur M. 18,- und gebe diese wunderbaren Aluminium-Kuchenform und einen Patent-Topsfeiniger umsonst dazu. Keine Nachnahme, sondern 3 Monate Credit! Niemand versäume diese Gelegenheit! **Paul Alfred Goebel, Düsseldorf.**

Vervielfältigungsapparat

Thuringia

vervielfältigt alles, ein- u. mebrfarb. Rundschreiben, Kostenanschläge, Einladungen, Noten, Exportfakturen, Preislisten usw. 100 scharfe, nicht rollende Abzüge, vom Original nicht zu unterscheiden. **Gebrauchte Stelle sofort wieder benutzbar.** Kein Hektograph, tausendfach in Gebrauch. Druckfläche 23/35 cm, mit allem Zubehör nur M. 10.

1 Jahr Garantie. [1422]

Otto Henss Sohn, Weimar 93.

Krafts Stundenplantafel, ausreichend für 10 Kl., ist billig zu verkaufen bei Stephan, Rektor a. D. Breslau, Gottschallstraße 10, ptr.

Wer könnte einem pens. Lehrer zu irgendeiner Beschäftigung geg. mäßig. Entschädig. verhelft. G. 52 Exp. d. Zt.

Bürgschaft bei Gegenb. ges. Off. unter N. P. Exped. d. Ztg.

Schülerbibliotheken.

Verzeichnisse kostenfrei.
Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Ev. Kantors- u. Lehrerstochter (Witwe) sucht **Stellung** z. Führung eines Haushaltes b. äl. Lehrer od. Beamten, bald od. später. Zuschrift, erbet. an verw. Frau **Kli-cke** bei Kantor **Zimmer** - Neisse 0/Sch.

Das erste
ländliche Fortbildungsschullesebuch, das auf **heimatlicher Grundlage** beruht, und auf rein schlesische Verhältnisse Rücksicht nimmt:

Der junge Schlesier

in der Heimat und im Beruf
als angehender Staatsbürger.

Ein Lese- und Hausbuch

für die schulentlassene männliche Jugend in ländlichen Fortbildungsschulen, Jugendheimen und ähnlichen Anstalten herausgegeben von

Kreisschulinspektor **August Klink**
in Hultschin.

428 Seiten stark. Preis 2,50 M gebunden.

Inhaltsverzeichnis: A. Heimatliebe. I. Haus und Familie. II. Dorf und Gemeinde. III. Heimat und Beruf. a) Der Bauer. b) Aus dem gewerblichen Leben. IV. Heimat und Verkehr. V. Bilder und Szenen aus dem Schlesierlande. VI. Heimatgrüße aus der Ferne; Schollentreue. B. Vaterlands- und Fürstenliebe. C. Nächsten- und Selbstliebe. D. Gottesliebe.

Mit diesem Werke, das im Dezember erschien, ist der Verfasser einem lange gehegten Wunsche nachgekommen, wie die zahlreichen Vorbestellungen beweisen.

Zwecks Einführung liefern wir gern ein Exemplar auf 4 Wochen portofrei zur Einsicht.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I

Fettbücklinge,

delikate, offizielle:
1 Postkoli, ca. 55 Stück 2,60 M,
1 " 30 " 1,65 "
Bratheringe, 4 Literdose 2,50 "
Heringe in Gelee, Bi-mareck-heringe, Rollmops, saure Heringe, je 4 Literdose 2,90 M. Alles franko gegen Nachnahme. Zuverlässige Bezugsquelle aus erster Hand. Sassnitz, Ostsee. Carl Radvan.

Darlehne bis 3000 M gewährt die Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Beamte (e. G. m. b. H.) zu Königshütte 0/S. Über 2000 Mitglieder. [872-22]

Für einen Knaben, der zum Ostertermin die Tertia des Realgymnasiums „zum heiligen Geist“ in Breslau besuchen soll, wird bei einem ev. Kollegen in der Nähe der Anstalt **Pension** gesucht. — gute Angebote unt. W. R. a. d. Exped. d. Ztg.

Feine und preiswerte Cigarren.

Havanna- und Manila-Importen v. M. 100—1000 p. Mille.
Feinste Hamburger Fabrikate = 100—500 = =
Feine Bremer = = 40—120 = =
Beste Cigarillos, sehr reelle Ware = 33—80 = =
Nikotinschwache Cigarren, berühmtes Fabrikat = = 60—120 = =
Sehr preiswerte Ausschuß-Cigarren bis 25% billiger.

Cigarretten Tabake Patentfeuerzeuge!

Bitte verlangen Sie bemusterte Offerte!

Cigarren-Import-Haus

Reinhold Ludwig, Breslau I, Blücherplatz 1,

Lieferant der Breslauer und Schlesischen Lehrer-Vereine zu den bekannten Ausnahmepreisen.

PIANOS von M. 380 an. **HARMONIUMS** von M. 33 an. Höchster Rabatt. Kleinste Raten. Pianos und Harmoniums zu vermieten. Prachtatalog B 35 gratis. Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr. Wilh. Rudolph, Hofflieferant, Giessen Obweg 52.

Abonnenten dersten. Parlament. B.-richte (betr. Schule), welche Mitleser ders. unter Bedingung der Rücksendung und Teilzahlung annehmen, werden um Angabe ihrer Adresse an die Exped. der Schulzg. unter N. N. erbeten.

In dieser Nummer liegen vier Sonderbeilagen:

1. aus dem Verlage von Franz Goerlich, Breslau, über wertvolle Handbücher und Unterrichtswerke;
2. aus dem Verlage von Ferdinand Hirt, Breslau, über F. Hirts neues Realienbuch in verschiedenen Ausgaben nebst Begleitwort;
3. von Dr. med. H. Schröder, G. m. b. H., Berlin, über „Renascin Blut-Salznahrung“ nebst vielen Anerkennungen;
4. aus der Zigarrenfabrik von Heinrich Müller, Bremen, über vorteilhafte Spezial-Offerte ihrer Fabrikate.